

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anstalt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 10.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 61.

Montag, 16. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abnahme in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abnahme am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retorten- und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmalz in Riesa.

Auf Blatt 4 des Genossenschaftsregisters des unterzeichneten Amtsgerichts, den Spar- und Vorsparverein zu Strehla a. G., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Strehla betreffend, ist heute eingetragen worden, daß Albin Hoff aus dem Vorstande ausgeschieden und der Kaufmann Reinhold Kirken in Strehla Mitglied des Vorstandes ist.

Riesa, den 12. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Vorklasse — Fortbildungskursus f. j. Mädchen — Abendkursus.

Einige noch beabsichtigte Anmeldungen von Knaben für die Vorklasse oder von jungen Mädchen für den Fortbildungskursus und für den Abendkursus werden möglichst in den nächsten Tagen erbeten. Sprechzeit: während der Vormittage aller Schultage in der Karlsruhschule; zu anderer Zeit nur nach vorheriger Vereinbarung.

15. III. 14.

Schuldirektor Paulsen.

Der Bedarf an Kaffee, Kolonial- und Backwaren auf die Zeit vom 1. 4. 14 bis 31. 8. 15 und der Bedarf an Molkereiprodukten und Kartoffeln auf die Zeit vom 1. 4. 14 bis 31. 10. 14 für die Küche der I. Abteilung Feldartillerie-Regts. Nr. 68 soll verdingt werden.

Die Verdingungs- und Lieferungsbedingungen liegen zur Einsichtnahme im Stabsgebäude I./68 Zimmer Nr. 15 aus. Formulare zu Angeboten, aus denen die ungefähre zu liefernden Mengen ersichtlich sind, können dort entnommen werden. Angebote sind bis 23. 8. 14 früh einzuweisen.

Rüchenverwaltung I./68.

Freibank Gläubig.

Morgen Dienstag von nachmittags 4 Uhr an kommt Kündelisch, Bund 30 Pl. zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Handelschule Riesa.

Dienstag, den 17. März, nachm. 2—1/2 Uhr, findet in der Handelschule die öffentliche Prüfung der Schüler und Schülerinnen,

und zwar

Mädchenabteilung	2—2,20	Handelslehre,
Bücherei	2,20—2,40	Englisch,
Klasse III	2,40—3	Geographie,
II	3—3,20	Rechnen,
Ib	3,20—3,40	Staatsbürgerkunde,
Ia	3,40—4	Handelslehre,

Rat und im Anschluß daran die

Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen.

Schülerhefte, Hier- bzw. Nachschreibungen u. dergl. sind im Reglement Nr. 2 aufgeführt.

Zu diesen Veranstaltungen werden die Behörden, Lehrherren und Eltern der Schüler und Schülerinnen, die Mitglieder des Vereins „Handelschule“, sowie alle Freunde der Handelschule hierdurch eingeladen.

Riesa, den 12. März 1914.

Im Namen des Handelschulvorstandes und des Lehrerkollegiums:
C. Braune, Vorst. C. Lehme, Direktor.

Derbliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. März 1914.

Die vorgestrige Generalversammlung der Rieser Bank unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat Schönher, in der 16 Aktionäre ein Kapital von 130 000 Mark vertretend, erledigte die Tagesordnung glatt nach den Wünschen der Verwaltung. Hiernach gelangte für 1913 eine Dividende von 8 % zur Auszahlung, die mit M. 80,— für die alte Aktie gegen Dividendenschein Nr. 10 und mit M. 20,— für die junge Aktie gegen Dividendenschein Nr. 10 an der Gesellschaftskasse sofort erhoben werden kann. In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt die Herren Kommerzienrat Schönher und Rechtsanwalt Dr. Wende. Auf das Bilanz- und das Gewinn- und Verlust-Konto im Informativteil der heutigen Nummer sei von hier aus besonders hingewiesen.

Das unter der Leitung des Direktors Emil Vogelreuter stehende Sächsische Städtebundtheater hatte für sein gestriges Gastspiel die Wiederholung des bereits am Montag hier zur Aufführung gelangten zeitgemäßen Schauspiel „Die Flucht aus der Fremdenlegion“ gewählt. Auch die zweite Vorstellung dürfte bei allen Anwesenden nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Der Inhalt des an tragischen Momenten reichen Bühnenstücks ist kurz folgender: Ein junger, von seinen Vorgesetzten wie von seinen Kameraden hochgeschätzter deutscher Offizier ist dem Spielesüßer verfallen. Eine hohe Spielschuld, die er, weil unvernünftig, nicht aufzubringen vermag, führt ihn in die Hände eines Wucherers, der ihn schließlich für die französische Fremdenlegion anwirbt. Nachdem er hier mit anderen Schicksalsgenossen mehrere Jahre ein trauriges Dasein gefristet, gelingt es ihm jedoch, zu entfliehen und glücklich sein Vaterland wieder zu erreichen, wo er nach langer Abwesenheit seine alte Mutter und seine geliebte Braut wiedertrifft. — Das unglückliche Opfer der Fremdenlegion, Leutnant v. Thörn, verstand Herr Alfred Horn lebenswahr wiederzugeben. Als schneidiger Offizier wie als einfacher Legionär errang er sich durch sein gewinnendes Spiel allseitige Anerkennung. In Fr. Martha Forsten, seiner Braut, begegnete ihm eine prächtige Partnerin. Herr Otto Rudens gab den durchtriebenen Wucherer für die Fremdenlegion ausgezeichnet wieder, wie er auch in seiner Rolle eines fast zu Tode gemarterten Legionärs die unheimlichen Strapazen der Angeworbenen ergreifend schilderte. Rahel (Fr. Elvira Rautius), die Tochter eines jüdischen Kaffeehausbesizers, die durch List und erheuchelte Barmherzigkeit die Verfolger des fliehenden Deutschen zurückhält, wußte sich durch ihr leidenschaftliches Spiel auf ihrem Posten recht gut zu behaupten. Aber auch alle übrigen Mitwirkenden waren erfolgreich bemüht, der Aufführung zu

bestem Gelingen zu verhelfen. Reicher Beifall seitens des Publikums lohnte das Ensemble für seine Darbietungen.

Die Aufführung am Nachmittag konnte vor einer sehr stattlichen Kinderbesucher vor sich gehen. Das bekannte und beliebte Märchen „Hänsel und Gretel“ interessierte die kleine Welt natürlich sehr und alle waren von dem Gebotenen hochbefriedigt. Es kann aber nicht unterwöhnt bleiben, daß der ziemlich unregelmäßige Verkehr am Saaleingang nachmittags infolge des für den Ordnungsdienst herangezogenen unzulänglichen Personals unangenehm empfunden wurde und auch im Saal selbst vermehrte man für das Anwesen der Räte geeignete Personen. Im eigentlichen Interesse der Direktion wäre zu empfehlen, künftig auch bei Kinder-Vorstellungen Vorverkaufstarten abzugeben. Dadurch würde der Andrang zur Kasse erheblich gemindert und unliebsame Störungen vermieden.

Der Bezirk Dresden im sächsischen Stenographenbunde „Stolze-Schrey“ hielt gestern in Dresden seine diesjährige Hauptversammlung ab, an welcher auch drei Herren des hiesigen Stenographenvereins Stolze-Schrey teilnahmen. Diesen Herren gelang es beim Wettstreiten folgende Preise zu erringen: einen ersten Preis bei 220 Silben Herr Franz, einen zweiten Preis bei 180 Silben Herr Schinkel und einen dritten Preis bei 60 Silben in der Minute Herr Krummel.

Am 20. März dieses Jahres besteht der hiesige „Allgemeine Hausbesitzerverein“ 25 Jahre. Aus diesem Anlaß veranstaltet er nächsten Freitag einen öffentlichen Festkommers, zu dem Herr Bürgermeister Dr. Scheider den Ehrenvorsitz freundlichst übernommen hat. Außer den Trinksprüchen bringt der Abend eine Ansprache des Herrn Bürgermeisters und eine weitere über die Bedeutung des Hausbesitzes für die Stadt Riesa. Der Gesangsverein „Amphion“ hat seine Mitwirkung bereitwilligst zugesagt und die Instrumentalmusik spielt die hiesige Pionierkapelle. Alle Herren unserer Stadt werden herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Die Engere Vereinigung des Kreisvereins Riesa im Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig veranstaltete am Sonnabend abend im Hotel Höpner einen heiteren Rosenger-Abend. Rosenger ist nach Kaiser Franz Joseph der beliebteste Mann in Österreich, sagte der Vortragende, Herr C. Riehl, in der von ihm gegebenen kurzen Lebensskizze des Dichters. Es hätte dieses Hinweis nicht bedurft. Die Auswahl unter den Rosengerischen Dichtungen war ja so glücklich getroffen und der Vortragende in so hervorragendem Maße befähigt, die Poesie des heiligen Dichters uns nahe zu bringen, daß jedem Hörer die große Volkstümlichkeit Rosengers klar werden mußte. Schade nur, daß der Dialekt des Vortragenden, der als Salzburger ja selbst heisch spricht, dem

Hörern nicht geläufig war und deshalb viele um die rechte Freude an den dargebotenen prächtigen Erzählungen und diese selbst um die volle Wirkung brachte. Aber trotz dieser kleinen Einschränkung darf der Abend doch als vortrefflich gelungen bezeichnet werden, was ja auch die heitere Stimmung des Publikums und der gespendete lebhafteste Beifall bewies. Eingeleitet und beschlossen wurde der Abend durch einige von Mitgliedern der Pionierkapelle dargebotene Konzertstücke. Den Vorträgen folgte noch ein Tänzen, dem recht flott zugeprochen wurde. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und man bemerkt unter den Erscheinungen u. a. auch wieder Herrn Handelschuldirektor Lehme, mehrere Prinzipale und Vertreter der anderen größeren Handlungsgehilfensverbände.

Es sei schon heute auf das am Sonntag, den 22. März, stattfindende Gastspiel der Leipziger Selbst-Sänger aufmerksam gemacht. Wie einmütlich ergab die Herrengesellschaft bei ihrem ersten Auftreten im Höpners Hotel einen großen Erfolg. Es sei daher, da die Sänger auch diesmal mit einem neuen Programm aufwarten, jedermann der Besuch dieser Vorstellung empfohlen. Beim letzten Gastspiele war der große Höpnersche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und viele mußten mit einem Stehploß vorlieb nehmen.

Was ist ein Starnest wert? Die Starnestbrut zählt meist 5 Küpfe. In jedem Schnabel werden täglich rund 50 kleinere oder größere Schällinge gefressen. Das dauert etwa 20 Tage, also werden 5000 Schällinge vertilgt. Wer also einen Garten oder pflanzenden Hausgarten hat, der hänge fangs einen Starnest auf. Man entferne jetzt aus Baum und Strauch sowie den verschiedenen Büschen alle älteren Nester, da das betreffende Vogelpärchen oder ein anderes sonst diesen Ort nicht wieder zum Nisten benutzt. Star- und Weidenfinken braucht man erst alle zwei bis drei Jahre gründlich zu reinigen.

Im Hinblick auf die bevorstehende Konfirmation erscheint es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, sich in der Heimat schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuche versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters bzw. Vormundes gefordert wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und dadurch den Eltern oder Vormündern nachträgliche Weiterungen und Unkosten entstehen.

Auf Grund verschiedener Eingaben hatte sich die sächsische Regierung veranlaßt gesehen, Erhebungen über etwaige Mängel im Fleischergewerbe namentlich hinsichtlich der Arbeitszeit und der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fleischereibetrieben durch die Amtshauptmannschaften anzustellen. Wenn nun auch von großen Mängeln nicht die Rede sein kann, so hat sich die Regierung im Hinblick auf ein gutes vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Meister und Gesellen veranlaßt gesehen, eine Regelung der Arbeitszeit im Fleischergewerbe in die Wege zu leiten. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium folgende Verordnung erlassen: Die zufolge der Verordnung vom 10. Juni d. J. erstatteten Berichte haben ergeben, daß zwar im allgemeinen die Arbeitszeiten in den Fleischereibetrieben des Landes keine übermäßige Dauer aufweisen, daß aber einzelne Betriebe von dieser

Stadt Leipzig. Täglich Konzert vom Original-Ensemble The Favorites.

Grosses
Programm.

auf dem Ruderplatz gemacht worden. Es handelt sich um ein sogenanntes „Korbchenschiff“, das angeblich aus dem Jahre 1620 stammt. Der Fundgegenstand ist städtisches Eigentum und wird wahrscheinlich der städtischen Waffensammlung im Bogtänder-Museum einverleibt werden. — Das Festhalten von Speisefisch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten sowie auf offenen Vorplätzen zu Selbstgrundstücken, auf offenen Baustellen, in Dorfsfahrten, Hauseingängen usw. ist vom Rat im gesundheitspolizeilichen Interesse verboten worden.

Leipzig. Der Prozeß gegen den Leipziger Flieger Witschewski in Rußland ist in ein neues Stadium eingetreten. Die Untersuchungen der Militärgerichte nähern sich dem Abschluß und haben zweifellos ergeben, daß von einer Spionage keine Rede sein kann. Der Staatsanwalt in Warschau hat nur ein Verfahren wegen Verstoßes der Grenzüberfliegung und Passieren der für Flugzeuge streng verbotenen Festungszone Warschau angeklagt. Es ist kaum zu hoffen, daß der deutsche Flieger in diesem Prozeß freigesprochen werden wird, obwohl man bei ihm nicht, wie in dem Fall Bedrines, der vom Reichsgericht in Leipzig zu einem Jahr Gefängnis wegen Ueberschreitens verbotener Zonen verurteilt worden ist, mala fides annehmen kann. — Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Vormittag des 30. September 1913 auf der Landstraße in der Nähe des Dorfes Kühren bei Wurzen. Unter der Mithilfe, diesen Unglücksfall verschuldet zu haben, hatte sich jetzt der Direktor Alexander Wehner aus Dresden, der Leiter einer dortigen Automobil-Fachschule, wegen fahrlässiger Föhrung vor der 7. Strafkammer des Landgerichts Leipzig zu verantworten. Direktor Wehner war damals mit seinem Automobil auf der Fahrt von Dresden nach Leipzig. Mit ihm saßen im Wagen die Kaufmannsleute Frau Schubert aus Dresden und deren Tochter. Vor dem Dorfe Kühren hat die Landstraße eine sonst nicht gerade gefährliche Kurve, die aber nach einer Seite hin stark hängt. Wehner hat diese Kurve mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 bis 45 Stundenkilometern genommen, sein Wagen ist dabei ins Schleudern geraten und gegen die Kilometersteine geprallt. Frau Schubert ist aus dem Wagen herausgefallen, wahrscheinlich bei dem Versuch, abzuspriegen, und hat einen so schweren Schädelbruch erlitten, daß sie nach wenigen Minuten verstorben ist. Frau Schubert hat nur eine geringfügige Verletzung an der Wange davongetragen. An dem Automobil ist die Wagenführer, die Frau Schubert geöffnet haben muß, abgerissen und das eine Hinterrad zerbrochen. Der Gerichtshof gelangte zu einer Freisprechung des Angeklagten Wehner, dem kein Verschulden nachgewiesen werden konnte. An der Unfallstelle sind früher schon dreimal ganz ähnliche Autounfälle passiert, bei denen allerdings die Folgen nicht so schwer waren.

Torgau. Bei Bauarbeiten im Schloß Gartenfeld war am 6. März der Maurerlehrling Blavus, auf einer Leiter in einer Höhe von 2 bis 3 m stehend, damit beschäftigt, Putz abzuschlagen. Zur selben Zeit ging der Zimmergeselle Weber an ihm vorbei. Dieser war von den anderen Gesellen und Lehrlingen verschiedentlich geredet worden, und an dem genannten Tage auch von Blavus. Als er nun an der Leiter, auf der Blavus stand, vorbeiging, rüttelte er an der Leiter, so daß Blavus herabfiel. Dieser erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er leider Donnerstag seinen Verletzungen erlegen.

Herrnstr. 10. Infolge des Hochwassers ist nun schon acht Tage die Verbindung mit Niederherrscherkreuz unterbrochen. Um den Verkehr aufrechtzuerhalten, läßt die Gemeindevverwaltung am Tag zwei Schaluppen verkehren. An der ebdemals gelegenen Landesgrenze bei Schmilla ist auch das königliche Wachschiff für dieses Jahr wieder im Strom verankert und der Dienst auf ihm aufgenommen worden.

Teichen. Ein am Sonntag hier abgehaltener Deutscher Volkskongress für Nordböhmen forderte einstimmig die Einführung der nationalen Selbstverwaltung Deutschböhmens.

Reichenberg. In diesem Jahre wurden in die 68 tschechischen Schulen im Norden Deutschböhmens 17 527 Schüler eingeschrieben, das sind 348 mehr als im Vorjahre. Immerhin ist eine Verlangsamung in der Zunahme festzustellen, da die vorjährige Zunahme 874 Schüler betragen hat. Diese Einschreibungsergebnisse sollen nach tschechischer Ansicht der deutliche Beweis dafür sein, daß es kein geschlossenes deutsches Sprachgebiet gibt.

Aus aller Welt.

Berlin: In der katholischen St. Pauluskirche befehen schon seit längerer Zeit zwischen den deutschen und polnischen Kirchenmitgliedern Reibereien. Da für gestern Aufstellungen befürchtet wurden, hatte die Geistlichkeit polizeiliche Unterstützung erbeten. Die Polizei hatte darauf einige Beamte entsandt. Nach Begegnung des Gottesdienstes fiel ein polnisch-sozialistischer Agitator dem Geistlichen in die Rede und es entstand ein Wortstreit. Auf Ersuchen der Geistlichkeit räumten nunmehr die Polizeibeamten die Kirche ohne auf Widerstand zu stoßen. — **Baden-Baden:** Im benachbarten Orte Bornberg bei Einheimern befindet sich der Bergabhang, auf dem das Oberdorf steht, im Russischen. Drei Wohnhäuser sind bereits zerstört worden, fünf andere müssen geräumt werden und noch andere sind gefährdet. Die Bewohner der zerstörten Häuser konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Bergabhang wird auf die Sprengungen im benachbarten Steinbruch zurückgeführt, doch könnte auch der anhaltende Regen der letzten Tage die Ursache sein. Der Minister des Innern Freiherr von Hofmann wird die Unfallstelle besichtigen. — **Tokio:** In Afrika ereigneten sich innerhalb einer Stunde sechs schwere Erdbeben. Mehrere Dör-

fer stürzten ein. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern. — **Ramport:** Nach einem bräutlichen Telegramm des Cunard-Dampfers „Lusitania“ an den Reimpost Heralb hat die „Lusitania“ bei ihrer letzten Reise in östlicher Richtung täglich 888 Knoten zurückgelegt, d. h. 20,7 Knoten in der Stunde. Sie hat damit den von der „Mauretania“ aufgestellten Rekord um vier Knoten erhöht.

Sport.

Luftschifffahrt.

Der Ballon des Königen Heroldus, der vorgestern nachmittags nach 6 Uhr auf dem Ostseeufer ausflog, war, hatte infolge heftiger Windstöße eine schwere Hölle zu bestehen. Bei Rummelsburg a. d. Rott stieg der Ballon fest auf den Boden auf, wobei ein Insasse, Rentier Bachmann, herausgeschleudert wurde, ohne sich jedoch Verletzungen zuzuziehen. Der Ballon wurde weitergetrieben und landete 12 1/2 Uhr nachts bei Egenfelden. Assessor Dubois erlitt bei der Landung einen leichten Schlüsselbruch. Die beiden übrigen Insassen erlitten unbedeutende Hautabrisse.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. März 1914.

X Berlin. Bereits eine Stunde vor der auf 11 Uhr angelegten Besichtigung der Pfadfinder, die gestern in Stärke von 100 Feldweibern und 1500 Jungen in Gernsowald eine große Übung ausföhrten, traf der Kronprinz im Automobil auf Bahnhof Ostkamp ein. Die Pfadfinder waren bereits in voller Arbeit. Mit großem Interesse besichtigte der Kronprinz eine selbstkonstruierte Fernsprechanleitung, sowie Übungen im Brückenbau, Geländebau und erste Hilfe bei Unfällenfällen, wobei die Rettung eines verunglückten Fliegers aus einem hohen Baum vorgeführt wurde.

X Berlin. Heute und morgen tritt die Landes-Herbesuchtskommission hier zusammen, um insbesondere auch in der Frage Stellung zu nehmen, welche Maßnahmen erforderlich sind, um die Bedrohung des durch die Herbesuchtsverhältnisse bedingten großen Bedarfs an Rekruten im Inlande dauernd sicher zu stellen.

X Kiel. Zur 25-jährigen Gedächtnisfeier der Schiffs-Katastrophe vor Samoa sind 180 Mann, welche die Katastrophe damals überlebt hatten, in Kiel eingetroffen.

X Straßburg. Die bayrische und württembergische Heeresverwaltung lehnte — auch für das Reichsland — den für Verweh gewünschten Erlaß gemeinschaftlicher Vorschriften über den militärischen Waffengebrauch ab, sofern nicht die süddeutschen Bestimmungen zugrundegelegt würden.

X Hohenheim (Württemberg). In der Nacht zum Sonntag wurde von den Instrumenten der Heiligen Erbschöpfung ein starkes Fernbeben aufgezeichnet, dessen Herd in einer Entfernung von 9000 km liegen dürfte.

X Darmstadt (Baden). Zu den bereits gemeldeten Erdstößen wird noch berichtet: Seit circa vier Tagen befindet sich der Abhang, auf dem das Oberdorf steht, in langsame Abwärtsbewegung nach Westen. Bis jetzt sind 11 Häuser vollständig eingestürzt. Das ganze Oberdorf mit Ausnahme eines Hauses mußte geräumt werden. 17 obdachlos gewordene Familien mit ihren Kindern und ihren Viehbeständen haben in benachbarten Gemeinden Unterkunft gefunden. Das ganze Gebiet der Aufschübe, das einen trostlosen Anblick bietet, ist in weitem Umfang durch Gendarmen abgesperrt worden. (Siehe unter Aus aller Welt.)

X Wien. Wie die tschechische Korrespondenz aus Prag meldet, haben die tschechischen Parteirepräsentanten in ihrer gestrigen Beratung die von den Deutschen in den Wiener Konferenzen der letzten Tage aufgestellten Forderungen abgelehnt.

X Paris. Wie aus Velfort gemeldet wird, sind die beiden Militärflieger, der Porporal Mahon und der Sapperer Coulange, die am Mittwoch nachmittags eine Zeit lang über tschech-slovenischem Gebiete kreisten, von ihrem Vorgesetzten bestraft worden. Die beiden Militärflieger gaben an, daß sie in einen Schneesturm geraten seien. Sie hätten sich, nachdem sie ihren Irrtum erkannt, oberhalb Altimansterol nach Frankreich zurückgewandt. (Siehe unter Deutsches Reich.)

X Paris. Bei Vont-Faverges (Dep. Marne) ist beim Bau eines Militärabstiegs eine große römische Begräbnisstätte mit zahlreichen Urnen bloßgelegt worden.

X Paris. Im Departement Nordböhmen sind von bisher unbekannten Wäldern zahlreiche Telegraphenstangen durchschlägt und Telephondrähte gerissen worden.

Paris. Das „Echo de Paris“ äußert sich über die geheime Sitzung der Duma am Sonnabend wie folgt: Rußland ist heute entschlossen, sich mit an der Spitze der mächtigsten europäischen Militärmächten zu halten oder diese noch dank seiner Bevölkerungsziffer von 170 Millionen Seelen zu überholen. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung wurde vorgestern von der Regierung und der Duma getan. Bisher hatten die russischen Militärbehörden sich beklagt, daß das Land nicht genügend Opfer für die Armee bringe und die Gelder zu sparsam von dem Finanzminister bewilligt werden, der es vorzöge, den Goldreichtum der Nation aufzubauen, als die Landes- und Heeresverteidigung des Reiches in gutem Zustande zu erhalten. Nach dem russisch-japanischen Kriege berechnete man, daß zwei Milliarden Mark erforderlich sein würden, um die nationale Verteidigung wieder auf die Höhe zu bringen. Während der letzten Jahre hatte man zu diesem Zwecke keine größeren Summen ausgeworfen. Nunmehr hat der Zar sich persönlich für diese Angelegenheit interessiert und die Frage mehrere Jahre lang aufmerksam studiert, indem er ihr täglich eine mehrstündige Arbeit opferte. Die verhältnismäßig große Summe, die gesordert und im Prinzip bewilligt worden ist, wird in

Wirksamkeit nur eine Abflächung sein. Rußland wird in Zukunft ein noch viel beträchtlicheres Militärbudget bedürfen, als während der letzten Jahre und die Vollstreckung sind auch bereit, die nötigen Mittel hierfür zu bewilligen. In diesem Punkte gibt es zwischen den Parteimitgliedern keinerlei Meinungsverschiedenheit und das ist die historische Wichtigkeit der vorliegenden Sitzung. Sie schafft einen Präzedenzfall und liefert den Beweis über den persönlichen und direkten Einfluß des Zaren in der inneren und äußeren Politik. Zweifellos wird die Bewilligung dieser Projekte die Verwirklichung neuer Hilfsquellen erforderlich machen. Diese Aufgabe liegt dem Finanzminister ob. Zahlreiche Vorschläge sind bereits gemacht worden, so z. B. eine Art Einkommenssteuer, Besteuerung der Erbschaft auf Liegenschaften usw. Indessen ist man hieron wieder abgekommen, da die Monopole einträglichere Einnahmequellen für die Regierung sind. Man denkt dabei besonders an Futtermittel, Getreide usw. und an die Petroleumindustrie. Der Finanzminister beabsichtigt, in den nächsten Tagen eine Finanzkommission zusammenzuberufen, die unter dem Vorsitz des Zaren Mitte diese Frage erwägen soll. Nach einem Projekt der Regierung ist in Aussicht genommen, daß diese alle Petroleumquellen und Petroleumfabriken die einzelnen Personen oder Gesellschaften angehören, zurückkauft. Nach einem anderen Projekt wird die Regierung nur den Verkauf der petroleumhaltigen Produkte an sich nehmen, während die industrielle Ausbeutung nach wie vor den Gesellschaften überlassen bleibt. (Siehe den Artikel: Der deutsch-russische Grenzfall.)

X London. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Hannoverische Waggonfabrik in Linden von der südafrikanischen Eisenbahnverwaltung den Auftrag auf Lieferung von 34 Passagierwaggons erhalten hat.

X London. Als die Notsignale der schwedischen Post „Trifolium“ gestrichen waren, alle die Küstenwache von Sennen mit Wasserapparaten nach dem Punkte der Küste, gegen den die „Trifolium“ getrieben wurde. Kapitän Alton hielt auf die Küste zu, doch geriet die „Trifolium“ auf eine Klippe. Die erste Welle, die über das Deck schollte, nahm den Kapitän und vier Mann mit sich. Die übrigen retteten sich in die Talseite. Einer der vier Bordwaggonen stürzte auf die Klippe zurück, die übrigen ertranken. Eine Welle wurde abgeseuert, doch viel die Welle so, daß sie die Verunglückten nicht erreichen konnte. Ein Matrose wurde über Bord geschwemmt, doch gelang es ihm, eine vom Schiffe herabhängende Kastenleine zu ergreifen und sich gegen die Küste zu ziehen. Der erste Offizier der Küstenwache eilte ihm entgegen. Mehrere Male wurden sie von den Wellen an die Küste geworfen und beide wurden beträchtlich verletzt. Doch gelang es dem Offizier, den Mann an Land zu bringen. Ein anderer Matrose, der ins Wasser gesprungen war, wurde in gleicher Weise gerettet. Die übrige Mannschaft in der Talseite wagte schließlich auch den Sprung ins Meer. Mit ihnen fiel der eiserne Mast ins Wasser und erschlug einen der Schwimmer. Die übrigen drei wurden gerettet. Darunter befindet sich der erste Offizier, der beide Leine gezogen hat. Zwei Leichen sind an Strand gespült worden.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Deutsche Reichsbank	98.50	Chemnitzer Werkzeug	100.00
4 1/2% Bergl.	86.20	Blumenmann	100.00
4 1/2% Bergl. Consols	98.50	Deich-Luxemburg Bergw.	135.40
3 1/2% Bergl.	88.20	Welfenkirchen Bergw.	102.50
Canada Pacific G.	208.25	Glauziger Jüder	146.75
Baltimore u. Ohio G.	89.50	Hamburger Wasserfahrt	141.70
Berliner Handelsb.	162.00	Hampener Bergbau	108.00
Barmstädter Bank	128.50	Hartmann Maschinen	128.75
Deutsche Bank Akt.	258.55	Laurahütte	156.00
Discontoanteile	197.00	Nordb. Bergb.	124.20
Dresdner Bank	167.90	Obd. Bergbau	238.00
Leipziger Credit	180.80	Schäfer Electric	168.00
Nationalbank	118.75	Stemens & Söhne	217.00
Reichsbank Akt.	185.50	Steyr. Holz	100.00
Sächsische Bank	180.00	Steyr. Holz	100.00
Unig. Elektricitäts-Ges.	244.40	Steyr. Holz	100.00
Wohlfahrt Bank	228.25	Steyr. Holz	100.00

Privatdiskont 3 1/2% — 3 3/4% — Tendenz: schwach.

Wasserstände.

Jahr	Wasser		Jahr	Eger	G L S													
	Sub- weils	Sub- weils			Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser								
15.	+	8	+	186	+	202	+	90	+	216	+	230	+	297	+	140	+	288
16.	+	34	+	214	+	187	+	78	+	197	+	213	+	299	+	134	+	212

Marktwerte.

Dienst. 14. März. 1 Rilo Butter 2,48 — 2,50 W.
Morgen. 14. März. 1 Rilo Butter 2,50 — 2,50 W.

Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen —
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Missverständnisse entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch aufgegebenen Inserats übernehmen wir keine Verantwortung.

Kleiner Tagblatt.



Eröffnung der Sommer-Saison-Ausstellung eleganter u. einfacher Damen- u. Kinderhüte.

Die bevorzugten handgeknüpften Borden, Logal und kiffere Neuheiten bringe ich in hochgeleganten fischen Formen.
Svanglose Befestigung erbeten.

Korrekturen und Modernisierungen
unter Mitbenutzung gedruckter Zutaten
sich und billigst.

Meine Fabrikation steht unter erstklassiger Leitung,
so daß auch dem vornehmsten Geschmack Rechnung ge-
tragen werden kann.

Beste Bezugsquelle für Schuhmacherinnen und Händler.

Albert Troplowitz Nachf.

Hauptstrasse 43.



**Gesangverein
"Amphion".**
Seine kleine Singstunde,
das für Mittwoch Hauptprobe
für das Hausbesitzerjubiläum
im Vereinslokal.

Landw. Verein Wulkwitz.
Die angekündigte Ver-
sammlung findet morgen
Dienstag, den 17. März
(nicht Mittwoch, den 18. März)
statt. D. B.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
D. Jäger, Wilhelmstraße 2.
Gasthaus Stadt Freiberg.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.

**Konfirmanden-Büchse
Stiderei-Rüde**
Schürzen in großer Aus-
wahl zu bekannt billigsten
Preisen empfiehlt
M. Schwarz.

Obstbäume
Jeder Art, beste Sorten, nur
echte, veredelte Ware,
Crimson, Rambler und
niedrigveredelte Rosen,
Erdbeerpflanzen usw.
Alwin Stori Poppitzer Str.
Hernspr. 114.

Ein großer Posten
Tüll und Spachtel
für Blumen eingetroffen und
empfiehlt selbigen zu äußerst
billigen Preisen
Helene Georgi,
Bahnhofstraße 6, p.

Zahlreiche Rezepte und Pro-
fessoren empfehlen als hervor-
ragend gutes, wirklich ver-
trauenswürdiges Mittel S. Husten,
Heiserkeit,

rauhem Hals, Entzündung Rän-
lich 1 bis 2 ehe Altkoch-
harter Mineral-Wasser
(in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.).
In hartnäckigen und ver-
alteten Fällen außerdem
täglich Altkochharter-Wasser
sprühen (Fl. 65
Pf.), mit heißer Milch gemischt,
einnehmen. Diese rein natürliche
kur wirkt außerordentlich
mildtugend, schmerzstillend, be-
ruhigend und gleichzeitig kräf-
tigend und bringt meist augen-
blicklich Besserung. In den
Drogen A. D. Geunide,
Del. Köpfer, Friedr. Witten-
berg in der Stadtapotheke.

Rieser Verein für Jugendpflege (e. V.).

Die Mitglieder- (Jahres-) Versammlung
findet Montag, den 23. III. 14, abends 7/9 Uhr in
der „Elderrasse“ statt.
Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Kassenbericht,
3) Entlastung des Vorstandes, 4) Wahl von Rechnungs-
prüfern für 1914, 5) Bericht über die nächsten Aufgaben.
Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

**Verband Deutscher Handlungsgehilfen
zu Leipzig, Kreisverein Riesa.**
Freitag, den 20. März a. c., abends 7/9 Uhr:
„Elderrasse“

Generalversammlung.
Tagesordnung gemäß § 45 und 46 der Verbands-
satzungen. Anträge bis 18. März an den Vertrauensmann.
Wir bitten um zahlreichem Besuch. Der Vorstand.

Plattfunder-Verein Gröba.
Am Sonntag, den 22. März, halten wir im
Waldschlößchen in Riesa
einen Familien-Abend

ab, bestehend in Ansprachen, musikalischen und thea-
tralischen Vorstellungen. Anfang 7 Uhr.
Alle waterländlich gekleideten Leute sind hierzu herzlich
eingeladen. Eintritt frei.
Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Bekanntmachung.
Das freie Umherlaufen und Weiden von Hunden
in der hier Zeitweise wird den Eigentümern strengstens
untersagt. Zuwiderhandlungen werden unmissichtlich nach
§ 35 des Jagdgesetzes bestraft. Der Jagdvorstand.

5 Jahre in der Fremdenlegion!!
Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr
Gasthof Seerhausen
Vortrag von Max Walpert aus Riesa
„Meine eigenen Erlebnisse in der Fremdenlegion.“
Eintritt 30 Pf.

Hotel zum Stern.
Sa unseren Dienstag, den 17. März, stattfindenden
Jahres-Schmaus
laden ganz ergebenst ein. Hermann Otto u. Frau.

Hotel Gesellschaftshaus.
Auf vielseitigen Wunsch findet Dienstag, den
18. März, noch ein einmaliger
Opern-Abend
statt. Eugen Römer.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Sandermann,
Rohlschäfer, Riesa. Telefon 273.

Metropol-Theater - -

— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Nur 3 Tage. Nur 3 Tage.
Vom 18. bis 20. März 1914.
Der große **Sensationsschlager**
„3 Akte. Erdbeben.“ 3 Akte.

Erregende Tragödie von erschütternder elementarer
Gewalt. Der Zuschauer wird bis in das Innerste der
Seele ergriffen von dem verzweifelten Liebeskampf eines
jungen Weibes; spannende Handlungen vom Anfang bis
zum Ende des Bildes. Dieses Bild ist von eminenter
Schönheit im Spiel und in den Szenarien. Durch die er-
regende, zu Herzen gehende Regitation unseres Herrn
Karl wird das Bild noch an Tragik gewinnen.
Für dieses Bild haben wir das alleinige
Erfolgsrecht für Riesa erworben.
Dazu ein vorzüglich zusammengestelltes Beiprogramm.
Zeitiges Kommen sichert einen guten Platz.
Infolge hoher Regiekosten sehen wir uns veranlaßt, eine
kleine Preiserhöhung eintreten zu lassen und betragen die
Preise für obige drei Tage:
Sperrsitze 45 Pf., 1. Platz 35 Pf., 2. Platz 25 Pf.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet die Direktion.
NB. In Vorbereitung der Weltstadtlager „Der
Herr des Todes“.

Höpfners Konzert- Etablissement.
Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel der berühmten und
einzig dastehenden
Leipziger Seldel-Sänger
Direkt. Arthur Seidel
Leipziger beste und leistungsfähigste
— Herrenensemble. —
Ein glanzvolles, gänzlich neues Weltstadtlagerprogramm.

S.S.S. das berühmte Trio
Arthur Seidel sen., Willy Seidel jun. und
Arthur Seidel jun.
a) Die 3 Saffragetten, b) Die Tango-Schwärmer.

Heinrich Lange der beste sächsische
Charakter-Komiker.
Noul Alt-Heidelberg, da seine. Sch. Lied v. Marcellus.
Noul Roküm-Quette aus den neuesten Operetten.
Noul Der deutsche Michel, aktueller Vortrag v. G. Burg.
Noul Ferner die Schlagerburleske „Los vom Mann!“
Das tolle
Noul Ausstattungensemble **Der grobe Gottlieb.**
Vorberlausstarien: Nummerierter Platz 75 Pf., 2. Platz
50 Pf. sind bei den Herren Buchdruckereibesitzer
Abendroth, Zigarrenhändler W. Wittig, Wettiner-
straße, sowie im Etablissement zu haben.
NB. Die Seldel-Sänger erglitten bekanntlich bei ihrem
ersten Auftreten in Riesa am 26. 10. 13 einen durch-
schlagenden künstlerischen Erfolg.

Gasthof Jahnishausen.
Dienstag, den 17. März
Karpfenschmaus und Ball
von abends 7 Uhr an.
wogu ganz ergebenst einladet. Heinz. Geitze.

Landwirtschaftl. Verein Rödera und Umgegend.

Sonntag, den 21. März,
abends 6 Uhr
Versammlung
im Waldschlößchen, Rödera.
Tagesordnung: 1. Besprechung
wegen Gründung eines Milch-
kontrollvereins. 2. Vortrag
des Herrn Gutbesitzer Wolf-
Stana über „Kartoffel- und
Rübenbau“. 3. Verschiedenes.
— Nichtmitglieder, die sich
dem Milchkontrollverein an-
schließen wollen, werden hier-
mit besonders eingeladen. —
Um zahlreichem Besuch
bittet der Vorstand.

Dank.
Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme beim
Feiern unseres, lieben,
uns unvergesslichen Toten,
des Oberstleutnants
Johann David
sagen wir allen unseren tief-
gefühltesten Dank. Herz-
lichen Dank auch seinen Vor-
geleiteten und Kollegen für
die herrliche Kranzspende und
das freiwillige Tragen zum
Grabe.

**Die tieftrauernde Witwe
St. David**
zugleich im Namen der
übrigen Hinterbliebenen.
Nach längerem Leiden ver-
schied gestern nacht sanft und
ruhig unsere geliebte, treu-
sorgende Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Frau
Anna verw. Apel
im 79. Lebensjahre.
Rühricht, am 14. März 1914.
**Die trauernden
Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung erfolgt am
Mittwoch, den 18. d. M., nach-
mittags 3/3 Uhr vom Trauer-
hause aus.

Gott hat es gefallen, vorige
Nacht unser lieber, herzens-
guter
Gretchen
im Alter von 7/8 Jahren
wieder zu sich zu nehmen.
Riesa, den 16. März 1914.
**Die tieftrauernde
Familie Lehrer Blas.**
Beerdigung findet Mitt-
woch 3/3 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Notizdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Krizner Gajnal in Nieja.

Nr. 61.

Montag, 16. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Die österreichisch-ungarische Behauptung.

Fast allenthalben, wohin wir blicken, beschäftigt man sich mit großen Wehrvorlagen, die bestimmt sind, die betreffende Großmacht bei dem allgemeinen Wettrennen nicht ins Hintertreffen zu bringen. Nunmehr hat auch in Wien die parlamentarische Behandlung der Heeresforderungen eingesetzt, und diese muß umso interessanter sein in einem Augenblick, wo an der Neuordnung des Sabels gearbeitet wird. Zwar scheint man dort mit Schrecken wahrgenommen zu haben, was ein Artikel wie derjenige der Petersburger „Börsezeitung“ anzureichen vermag, und sofort ist ein offizieller „Bewehrungsartikel“ in der „Kositz“ gefolgt, gleichwohl aber läßt sich der Zwischenfall nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen, er wird im Gedächtnis haften bleiben müssen, als ein charakteristisches Zeichen der Stimmung gewisser Kreise in Rußland, die zum Kriege treiben wollen. Es fragt sich nur, ob diese Leute soviel Einfluß besitzen, um die maßgebenden Stellen dazu zu bringen, ihnen auf dieser gefährlichen Bahn zu folgen. Da man heute nicht wissen kann, welchen Verlauf die Dinge nehmen werden, wird man es niemand verdenken können, wenn er sich bei Zeiten vorsieht und seine Gegenmaßnahmen trifft. Das muß besonders für die Donau-Monarchie gelten, denn nicht minder gegen diese, ja vielleicht noch mehr als gegen Deutschland richten sich die Treibereien der Petersburger Dunkelmänner, die glauben, mit Österreich-Ungarn schneller fertig werden zu können. Die Begründung, die der Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi im österreichischen Reichsrat den geforderten Krediten gab, enthielt in der Hauptsache einen Wink an Rußland, seine Kräfte nicht zu überschätzen, und als Antwort auf die bekannten Äußerungen in der „Börsezeitung“, die von dem russischen Kriegsminister Suchomlinow inspiriert sein sollen, erklärte der Minister, es müsse alle Zeit und überall volle Klarheit darüber herrschen, daß Österreich-Ungarn vollkommen bereit und entschlossen sei, jeden Angriff mit einer energischen Gegenoffensive zu beantworten. Im Hinblick hierauf müsse man weitere Opfer bringen, denn wer im Frieden am unrechten Orte spare, bezahle im Kriege die Reche. In der Donau-Monarchie hat man in den beiden letzten Jahren zur Genüge spüren müssen, welche schwere Folgeerscheinungen eine unsichere Lage mit sich bringt, und infolgedessen sieht man sich genötigt, alles zu tun, um bei Zeiten gewappnet zu sein. Im Hinblick hierauf scheint man endlich vom Parteihave ablassen zu wollen, um das Zustandekommen der wichtigen Vorlage nicht zu vereiteln. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen haben erneut eingesetzt und sollen einen günstigen Ausgang versprechen. Im Interesse der Donau-Monarchie wäre dieses Resultat hoch zu veranschlagen, es wäre nur zu wünschen, daß eine Einigung von Dauer wäre, um endlich den innerpolitischen Wirren ein Ende zu machen. Stud diese es doch gerade, die die Gefahr in sich bergen, die Großmachstellung der Donau-Monarchie zu schmälern und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Weltpolitik herabzumindern. Nur ein wenig politische Einsicht, und es wäre für die Parlamentarier an der Donau ein leichtes, ein derartiges Gescheh abzuwenden.

Der deutsch-russische Zwischenfall.

Der Pariser „Temps“ ist der Ansicht, daß nach dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der russisch-deutsche Zwischenfall als erledigt betrachtet wird. Das Blatt sagt hinzu, Frankreich wird ihn nicht länger hinausziehen, aber wir können es nicht ungehehen machen, daß er sich ereignet und seine Früchte getragen hat.

Im Wiener auswärtigen Amte sind von der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg Nachrichten eingetroffen, wonach die Botschaft in Petersburg die Versicherung erhalten hat, daß man an maßgebenden Stellen der Petersburger Stellen, den kaiserlichen Erklärungen der russischen Presse vollkommen fernstehe und ihnen jede Berechtigung abspreche. — Wiener finanzielle Kreise haben auch aus Paris beruhigende Mitteilungen erhalten, und man ist hier überzeugt, daß schon in den allernächsten Wochen eine Klärung der politischen Lage eintreten werde.

In einer Unterredung, die ein Redakteur des Budapesters „Magyar“ mit dem Grafen Witte über das augenblicklich zwischen Rußland und Deutschland herrschende gespannte Verhältnis hatte, äußerte der Letztere u. a., daß sowohl die deutsch-österreichische wie die russische Presse den Stand der politischen Lage in vieler Hinsicht übertrieben haben. Dies sei der Hauptgrund für das gegenseitige Mißtrauen. In den Absichten Rußlands und seiner Regierung finden diese Auslassungen keine Begründung. Die Lage sei zwar wegen verschiedener noch schwebender Fragen nicht ganz geklärt, doch könne er rundweg betonen, daß der Zar und seine Regierung vollkommen friedliche Absichten haben. „Sie müssen wissen“, so führte der Graf weiter aus, „was bei uns in Rußland der Wille des Zaren bedeutet. Es ist das Höchste, es ist ein absoluter Wille. Ich wiederhole Ihnen, der Zar will den Frieden; er wünscht den Krieg zu vermeiden, selbstverle-

lich aber nur so lange, als er dadurch seinem Reich keinen Schaden zufügt.“

Wichtige Konferenzen in Petersburg.

Eine geheime Sitzung hat vorgestern abend im Zarschen Palais im Kabinett des Dumapräsidenten Rodzjanko in Petersburg stattgefunden, wobei mit Genehmigung des Zaren eine Regierungserklärung über die äußere Politik und die Landesverteidigung abgegeben wurde. Ministerpräsident Goremykin, der Minister des Äußeren Sazonow, der Kriegsminister General Suchomlinow und der Finanzminister Bark wählten der Sitzung bei, zu der 65 Dumaabgeordnete geladen waren. Ministerpräsident Goremykin wandte sich in einer Rede allgemeinen Charakters an die Deputierten und hob hervor, wie er sich das Zusammenwirken der Regierung mit der Volksvertretung vorstelle. Daraus sprachen der Minister des Äußeren Sazonow und der Kriegsminister Suchomlinow zur äußeren Politik und zur Landesverteidigung; sie wiesen dabei auf die großen Bewilligungen hin, die die Regierung augenblicklich von der Duma verlangt. Die Regierungserklärung besaß keinen alarmierenden Charakter. Die Landesverteidigung soll bis zur höchsten Vollendung durchgeführt werden, sie soll aber nur den Interessen des Friedens dienen. Der Erklärung wird infolge der in ihr berührten Fragen große Bedeutung beigelegt.

„Heller Unfuss!“

Die Nachricht des Amerikaner „Handelsblatt“, wonach das in der Rheinprovinz stehende 8. preussische Armeekorps sich infolge Einziehung zahlreicher Mannschaften zu Mandierungszwecken fast auf Kriegsfuß befinde, und eine Kavalleriedivision mit reitender Artillerie auf dem Truppenübungsplatz Eilenborn zusammengezogen werden sollte, wird dem „Hirsch'schen Telegraphenbüro“ von zuspätkommender Seite als „heller Unfuss“ bezeichnet. Das Blatt hatte diese angeblichen Maßnahmen mit der gespannten politischen Situation und der Preßpolemik russischer und deutscher Blätter in Zusammenhang gebracht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Welt“ hat die „Münchener Abendzeitung“ gibt unter Vorbehalt die Sensationsnachricht wieder, wonach der auf seiner Englandfahrt verschwundene Erfinder Diesel nicht tot sei, sondern nach eingegangenen Briefen in Kanada eine neue Existenz gegründet haben soll.

Die angeblichen deutschen Spione in Paris. Die Untersuchung gegen die drei Deutschen Adolf und Verhold Reulender und Louis Nord, die unter dem Verdacht verhaftet worden waren, Propagandamaterial gegen die Fremdenlegation gesammelt zu haben, und denen man sogar Espionageabsichten vorgeworfen hatte, hat ergeben, daß diese Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Die drei Deutschen werden nun nur wegen Betrugs verfolgt werden.

Ein französischer Aeroplan die Grenze überflogen. Das „Echo de Paris“ gibt folgende Darstellung zu einer Berliner Meldung, daß ein französischer Aeroplan die Grenze unweit Belfort überflogen haben soll: Am vergangenen Mittwoch nachmittags 4 Uhr überflog ein Militär-aeroplan, der von dem Unteroffizier Madon und einem Piloten gesteuert wurde, die Grenze und führte über dem Elz in einer Höhe von etwa 1200 Meter Uebungsfliegen aus. Die Flieger hatten eine dicke Stiehwolke zu puffern und auf diese Weise gegen ihren Willen die Grenze passiert. Als sie ihren Irrtum erkannten, kehrten sie wieder um. Inzwischen haben die deutschen Behörden einen Bericht darüber abgegeben, der nach Belfort weitergegeben wurde. Die beiden Aeroplane werden dieserhalb zur Rechenschaft gezogen werden.

Die sozialdemokratischen Bergarbeiter in Rügen. Der sogenannte alte Bergarbeiterverband, der zwar offiziell parteipolitisch neutral ist, der aber in Wahrheit mit der Sozialdemokratie ein Herz und eine Seele ist, hat unter einem andauernden Mitgliederchwund zu leiden. Dieser Rückgang setzte bereits 1911 ein und hielt auch im folgenden Jahre an. In diesem Jahre betrug der Rückgang der Einnahme nach einer solchen veröffentlichten Statistik nicht weniger als 260 000 Mark; am härtesten war der Einnahme-Rückfall im Bezirk Riedlingshausen, hier betrug er 37 000 Mark. Die Leiter des Verbandes suchen diese Abnahme seiner Werbekraft natürlich vor allem anderen Reuten in die Schuhe zu schieben, namentlich die „Christlichen“ sollen durch ihren „Verrat“ bei dem großen Bergarbeiterausstand im Frühjahr 1912 Schuld an dem Rückgang der Organisation sein. Denn dadurch, daß die „Christlichen“ nicht mitmachten, sei der Ausstand gescheitert; so behaupten die Altvordere. Und nach dem Scheitern des Ausstandes seien viele Bergarbeiter der Organisation überdrüssig geworden und seien ausgetreten. Das hört sich ja ganz glaublich an; aber es wird den Genossen doch schwer, mit dieser Behauptung die Tatsache zu vereinbaren, daß die christlichen Vertreter seit dem Jahre 1912 an Mitgliederzahl zugenommen haben. Demnach scheint es doch, als ob die Bergarbeiter nicht überhaupt der Organisation, sondern nur der sozialdemokratischen Organisation, die sie zu dem aussichtslosen Ausstand veranlaßt hat, müde geworden seien.

Bulgarien.

Vor drei Wochen begannen die Verhandlungen gegen die Minister des stambulischen Kabinetts Gudew vor

dem obersten Gerichtshof in Sofia. Die Leiter der bulgarischen Politik, die der Veruntreuung von Staatsgeldern seit dem Jahre 1910 angeklagt sind, waren damals nicht vollständig erschienen, sodaß der Prozeß vertagt werden mußte. Auch die Verhandlung am Sonnabend konnte kein Resultat zeitigen, wenn auch General Sawow diesmal erschienen war, Genabjew, der frühere Minister des Äußeren verlangte nämlich, daß man — entsprechend dem Artikel 157 der Verfassung — den Beweis erbringe, daß die Zweidrittelmehrheit der Sobranje für den Prozeß gestimmt habe. Heute wird sich das Gericht darüber schlüssig werden, ob man diesem Antrag stattgeben wird. Herr Sawow möchte mit Rücksicht auf seine gerüttelten Nerven den Verhandlungen, wenn sie stattfinden sollten, überhaupt fernbleiben. In der weiteren Begründung seines Gesuches erklärt er in sehr energischer Sprache, daß er immer für seine Handlungen voll und ganz eingetreten sei. Zumal im letzten Balkankriege habe er das bewiesen, als er zweimal auf eigene Gefahr hin höheren Befehlen zuwidergehandelt habe. Der Staatsgerichtshof wird sich daher auch mit dem Gesuch zu befassen haben, den „Retter von Sofia“, wie er sich selber nennt, von den Verhandlungen zu suspendieren. Sollte sich schließlich der ganze Schmeiß gegen die „Verantwortlichen“ von 1913 in Wohlgefallen auflösen?

Türkei.

Wie die Agencia Stefani meldet, haben das italienische Syndikat für die Eisenbahnkonzeßion in Kleinasien und die englische Eisenbahngesellschaft Smyrna-Aldin ein vorläufiges Abkommen unterzeichnet, daß der Entschluß der zuständigen Stellen unterbreitet werden soll. Bei der gegenwärtigen Sachlage sei es noch nicht möglich, Einzelheiten über das Abkommen anzugeben.

Das Pressebureau veröffentlicht den Text des serbisch-italienischen Friedensvertrages.

Derwische griffen in der Nacht zum 14. d. M. in Berbera (Brit. Somaliland) einen Basar an, wobei mehrere Eingeborene verwundet wurden. Bei der Verfolgung, die ergebnislos verlief, brannten sie mehrere Dörfer nieder und töteten oder verwundeten 5 Eingeborene. Ein ersterer Auffstand soll 20 Meilen weiter östwärts ausgebrochen sein.

England.

Marineminister Churchill hat in Bradford eine Rede gehalten, in welcher er unter anderem sagte: „Kühnheit“ habe die hinfälligkeit der Stellung Allherz zu Home Kille bedeuete einen großen Schritt vorwärts, aber es scheint ihm grundsätzlich auch das letzte Angebot zu sein, daß die Regierung machen könnte und dürfte. Er sei gewiß, daß der erste britische Soldat, der von einem Orangisten angegriffen oder getötet würde, Anlaß zu einem solchen Jornamebruch des englischen Volkes sein würde, wie die Torrs es sich wohl kaum vorstellen dürften, und daß dieser die Grundlage des Staates schwer erschüttern würde. Man werde sich aber durch die Drohungen der Ulsterleute nicht einschüchtern lassen, vielmehr müsse die Macht des Gesetzes und die Ordnung aufrecht erhalten werden.

Tausend Menschenleben durch eine Sturmflut vernichtet.

So lautet die erschütternde Unglücksbotschaft aus Ruban. Man bestimme sich einen Augenblick. Ruban? Aber der Name des Asow'schen Meeres hilft. Ein russisches Steppenland an der Ostküste jener Wasser, die durch die Halbinsel Krim vom Schwarzen Meer getrennt sind: Kahl, sandig, von Salzflümpfen durchzogen, gegen Süden in unfruchtbare Niederungen übergehend, die mählich zu prachtvollen Urwäldern führen, bis hinan zu den Höhen des Kaukasus. Ein reiches Rosafeland mit seiner wilden Romantik, seiner melancholischen Einsamkeit. Nach Norden schließt der Don, der Heimatsfluß der Kosaken, die Provinz ab. Einige Städte und Flecken — Jekaterinoslaw ist die Hauptstadt — treiben blühenden Handel zum Schwarzen Meere hin mit Salz, Fischen — aus dem Don und dem Asow-Meer — mit Getreide, Holz und Wolle. Ein reiches Steppenland mit seinen extremen klimatischen Verhältnissen, über das die großen Nord- und Oststürme brausen. So ist denn auch das Asow'sche Meer berüchtigt wegen seiner Stürme, wenngleich es nicht tief ist, im Durchschnitt 15 Meter — und mehr und mehr nach dem tiefer gelegenen Schwarzen Meere abfließt. Und doch vermögen die gewaltigen Stürme seine Wellen hoch zu peitschen und sie weit über die Küste hinaus ins flache Land zu treiben. So erklärt sich auch die erschreckend große Zahl der Opfer, die der Orkan am Sonnabend gefordert hat. Ueber 1000 Menschen sollen über Nacht ein Opfer der Hochflut geworden sein. Der ganze Küstenstrich senkt sich eben ganz langsam vom Meere ab, das früher weit größere Dimensionen hatte, wie die ganze Bodenformation — meist Salzflümpfe — beweist. Man hat — gewarnt durch frühere Elementarereignisse — Dämme gebaut. Doch diesmal war die Flut zu stark. Sie zerriß die Schutzwehr, und weite Strecken wurden mit Wasser bedeckt. Ueber die Schädigung an wirtschaftlichen Werten ist noch nichts bekannt. Doch dürften sie kaum sehr groß sein. Die Zahl der Menschenopfer aber wird ein trauriges und eindringliches Menetekel für die russische Regierung sein, diesen Ländern, denen sie Kultur bringen will, vor allem den notwendigen Schutz vor den Gefahren der Naturgewalten zu geben. Ueber die Unwetterkatastrophe gingen uns die nachstehenden Meldungen zu:

* Odesa. Die Küste des Asow'schen Meeres nahe des Kosakendorf „Kocherzka“ in der Provinz Ruban ist

bei dem Orkan, der seit zwei Tagen wüthet, durch eine heftige Sturmflut nach Norden. 200 am Ufer des Meeres schlafende Arbeiter wurden fortgeschwemmt; alle sind ertrunken. Die Flut überflutete viele Arbeiteransiedlungen. In der Stadt Tientsin wurde ein Jemenidamm durch die Fluten zerstört. Ein großer Teil der Stadt steht unter Wasser. Das Meer stieg um drei Meter. Auch die Orte Schenke und Kichuowatsja wurden überflutet. Mehr als 1000 Personen sind dort und Leben gekommen. In Kichuowatsja ertranken 150 Personen. Auf der am Schwarzen Meer entlang führenden Eisenbahn wurden Wagen und Lokomotiven durch die Fluten umgewälzt. In Kichuowatsja sind 880 Gebäude eingestürzt. — Im Donggebiet zerstörte ein Orkan fünf Dörfer. Viele Personen wurden getödtet. Ebenso wurden in den Gouvernements Kichuowatsja und Kichuowatsja große Verheerungen angerichtet. Mehrere Personen wurden verlegt.

(Mischkaukasus). Um 1 Uhr nachmittags setzte am Sonabend hier ein dichter Nebel ein und ein aus Nordwest kommender Sturm schüttete große Staubmassen herbei, die die Stadt in Dunkel hüllten. Dann begann Schnee zu fallen, der den Nebel zerstreute. Der Telegraphenverkehr war unterbrochen.

(Kaspien). Um 1 Uhr nachmittags brauste am Sonabend ein Orkan über die Stadt herein. Der Himmel war mit dichten Wolken bedeckt, und die zunehmende Finsternis erreichte einen Grad, der einer totalen Sonnenfinsternis gleichkam.

(Kaspien). Ueber das Hochwasserungsgebiet vom Freitag wird noch gemeldet: Man vermutet, daß auf dem Kaspischen Meer zwei Luftströmungen sich trafen, bei deren Zusammenstoß sich mehrere Wasserhöfen bildeten, die das Ufer von Bist überfluteten. Sechs Ortschaften wurden stark beschädigt. 176 Arbeiter, die beim Bau einer Bahn beschäftigt waren, flüchteten auf einen Zug. Ehe dieser abfahren konnte, wurde er von dem andrängenden Wasser umgeworfen und die Arbeiter wurden von den Fluten fortgerissen. Der Orkan wüthete 10 Stunden lang. Als das Wasser zurückgewichen war, bildete der Bahndamm einen Trümmerhaufen von Schienen und Schwellen. Auf der Lokomotive wurden erstarre Leichen gefunden. Andere Orte sind ebenfalls mit Trümmern und einer großen Zahl von Leichen bedeckt. An einer der heimgesuchten Stellen standen 380 Arbeiterhäuser mit 1000 Bewohnern. Am Ufer wurden zahlreiche Leichen geborgen.

(Dessa). Von dem Orkan, der im ganzen Kubangebiet großes Unheil anrichtete, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Wirbelsturm verursachte noch in vielen Städten am Schwarzen Meer Wasserunfälle. In Jalta, Sebastopol, Jelit wurden viele Häuser zerstört, bei Mariupol strandeten drei Handelsschiffe, wobei sieben Mann ertranken. Zahlreiche Last- und Fischerboote gingen zu Grunde. 30 Fischer werden vermisst. Der Hafen von Tientsin wurde durch Ueberschwemmungen verwüthet. Bei Kichuowatsja sank der Dampfer „Chowen“ und der Dampfer „Maria“. Dabei ertranken 12 Personen. An den südlichen Eisenbahnlinien sind Schäden angerichtet, die sich auf viele Millionen belaufen.

(Tiflis). Gestern war hier in der Stadt und Umgebung eine seltene Erscheinung zu beobachten. Seit dem frühen Morgen war der Himmel mit schmutzigen gelben Wolken bedeckt, und bei starkem Nebel fiel regner, mit Schmutz vermischter Schnee. Diese Erscheinung wird auf den Orkan an der transkaukasischen Bahn zurückgeführt, der solche Staubwolken aufgewirbelt hat, daß sie auf den Bahnhöfen und Bahnlinien angehaften Staubmassen den Bahnverkehr behinderten. In Tientsin wüthete der Sturm 16 Stunden lang; die Stadt war mit einer Staubschicht bedeckt und die Luft so voll Staub, daß um 3 Uhr nachmittags Dunkelheit herrschte. In Schenke ging unter ähnlichen Erscheinungen, wie in Tiflis, ein schmutziger Regen nieder, und die Luft roch nach Rauch.

Wetter in England.

Aus ganz England und Irland werden schwere Stürme und Regengüsse gemeldet, die an vielen Stellen Ueberschwemmungen zur Folge hatten und beträchtlichen Schaden anrichteten. Bei Holyhead erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 77 Meilen in der Stunde. Die Schifffahrt hat ganz erhebliche Verzögerungen erlitten, man befürchtet sogar, daß bald Verwundungen von Schiffskatastrophen eintreffen werden.

(London). Die schwedische Bark „Trifolium“, von Wodenburg nach Bahia unterwegs, wurde nahe London in einem furchtbaren Sturme Schiffbrüchig. Der Kapitän, der 2. Matros und drei Mann der Besatzung ertranken. Der 1. Matros und 5 Matrosen wurden gerettet.

(Paris). Bei Arranches und Dieppe ist durch eine Springflut großer Schaden angerichtet worden.

Allerlei Wetten.

Es und zu gehen durch die Zeitungen Notizen über mehr oder weniger unsinnige Wetten, die nicht selten sogar den Tod des Wettenden zur Folge haben, selten nur hört man von einer wirklich wichtigen Wette, wie z. B. der des amerikanischen Reporters, der auf jeden Fall den künftigen Präsidenten Millard T. Piercepoint Morgen sprechen wollte.

Morgen war bekanntlich sehr zurückhaltend und ziemlich schweigsamer Natur, und selten war es möglich, seine Meinung über irgend eine Tagesfrage aus ihm herauszulockern. Eines Tages wurde er von einem amerikanischen Reporter gestellt, der ihm für ein Interview von fünf Minuten zweihundert Mark bot. Morgen war bereit amüsiert über diese Zumutung, daß er sich mit dem Zeitungsmann angelegentlich über das Wetter unterhielt. Als die fünf Minuten vorüber waren, gab der Reporter dem Millionär den außerordentlichen Preis und wollte sich gleich entfernen, als ihn Morgen fragte: Warum wollten Sie mich denn mit aller Gewalt

sprechen? Sie haben doch von mir nicht das Geringste erfahren? „Ja“, meinte der pfiffige Journalist und wies dabei auf einen Herrn hin, der in geringer Entfernung der Unterhaltung beigewohnt hatte, „sehen Sie, jener Mann hat mit mir um tausend Mark gewettet, daß ich Sie nicht fünf Minuten lang sprechen könnte. Ich habe meine Wette gewonnen und 800 Mark verdient.“

Bekannt ist die Wette der beiden Italiener Dianello und Zanarelli, die mit einer Tonne die Welt bereisen wollten, die sie „rund um die Welt“ rollten, und in der sie nachts ruhten. Sie haben ihre Wette vor einigen Wochen gewonnen.

Vor einigen Zeit wurden im Westen Londons echte Hängspundnoten für einen Penny das Stück angeboten, und doch waren es nur zwei Personen, die den Kauf wagten. Das Angebot wurde je sieben Minuten lang an drei der lebhaftesten Straßenenden gemacht. Allerdings waren diejenigen, die die Noten feilhielten, von wenig vertrauenswürdigem Neugierigen. Unversichert und ungelammt, mit langen Röcken, die mit hundert von Plüsch besetzt waren, und in Schuhen, die schon bessere Tage gesehen hatten, stand einer dieser Händler am Rinnstein mit Hängspundnoten im Werte von 2000 Mark in den Taschen und rief in geschäftsmäßiger Weise: „Hängspundnoten für einen Penny!“ Aber die Passanten gingen an diesem „reellen Ausverkauf“ vorüber und lächelten verständnislos. Nur zwei Herren wagten den Kauf. Einer von diesen aber fragte vorsichtig, ob dies auch keine Hängspundnoten seien. Als er hörte, daß sie echt seien, wollte er gleich zwei nehmen, erhielt aber zu seinem Leidwesen die Antwort, daß nur eine Note an eine Person abgegeben werden könnte. Der Banknotenverkauf war, wie sich später herausstellte, das Resultat einer Wette. Ein Varietékünstler behauptete, daß er Hängspundnoten für einen Penny das Stück in den ersten zwanzig Minuten nicht loswerden könnte. Die Wette wurde gewonnen und der Künstler mußte zu seinem Leid erfahren, daß es in London auch noch Spekulationen gibt.

Eine sonderbare Wette, bei der ein Berliner Schlächtermeister die Hauptrolle spielte, wurde in Köpenick zum Aufschlag gebracht. Gewöhnlich werden die Wetten am Bierisch ausgebreitet, und so geschah es auch hier. Um die Frage zur Entscheidung zu bringen, wieweil Fleisch der Schlächter in seiner Wollie fortgeschaffen könne, erbot sich der Schlächter, seinen Partner in seiner Wollie vom Lokal zum Bahnhof zu tragen. Die Wette wurde demnach unter großem Zulauf des Publikums ausgetragen, doch bevor noch der Bahnhof erreicht war, erklärte sich der Gegner des Schlächtermeisters für besiegt, und so schleppte dieser seinen Partner wieder zum Lokal zurück, wo das „Wetttrinken“ dann seinen Anfang nahm.

Schlecht enden meistens die Wetten, die auf unsinniges Trinken oder Essen eingegangen sind. So hatte ein deutscher Gutbesitzer vor nicht langer Zeit mit einem Freunde um ein Reitpferd gewettet, daß er einen Alter Rum mit zwei Bügeln austrinken werde. Er vollbrachte das „Wetttrinken“, fiel aber wenige Minuten darauf tot um.

Ein schlimmes Ende nahm auch die Wette eines Rabatten, der mit einem Kameraden gewettet hatte, daß er 18 Zeller Wehlsuppe verschlingen werde. Die Folge war, daß der junge Mensch, ein Sohn eines Rittergutsbesitzers, der sich den Magen in so unverantwortlicher Weise vollstülte, schwer erkrankte und in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Wettobjekt war eine Tafel Schokolade.

Weniger gefährlich war eine Wette, die vor einem Jahr zwischen einem Gutbesitzer und einem Fischermeister veranlaßt wurde. Der eine behauptete, daß man nicht imstande sei, 14 Tage hindurch täglich ein Rebhuhn zu essen. Die Wette kam zustande. Jedes Rebhuhn über die Zahl 15 sollte mit einem Hasen besetzt werden, und außerdem sollten noch mehrere Flaschen Wein spendiert werden. Der Rebhuhnliebhaber hat aber in den 14 Tagen 30 Rebhühner verzehrt, nämlich manchen Tag drei. Der Fischer hatte nun nicht nur die 30 Rebhühner, die zubereitet 54 Mark gekostet haben, sondern obendrein noch 15 Hasen und mehrere Flaschen Wein zu bezahlen.

Colonel Clapsly in St. Louis war vor kurzer Zeit glücklicher Gewinner einer Wette, die an seine Trinkseligkeit nicht geringe Anforderungen stellte. Aber Clapsly behauptete, er könne an 30 aufeinanderfolgenden Tagen je 20 Flaschen Bier trinken. Es wurde eine Wette abgeschlossen, die der brave „Colonel“ gewonnen hat. Es wurde ihm dafür der Betrag von 250 Dollar ausbezahlt, außerdem durfte er sich beim besten Schnel seiner Heimatstadt einen neuen Anzug machen lassen. Wasser hat dieser durstige St. Louiser während der 30 Tage nicht getrunken, lud ihn aber einer seiner Freunde zu einem Glaschen einer kalteren Flüssigkeit ein, so hat er solche Einladungen nicht schmeide zurückgewiesen. Die Brauer, die natürlich ein großes Interesse an dem Gelingen des Experimentes hatten, ließen dem „Colonel“ sofort, nachdem die Wette zum Austrag gebracht worden war, ein Dinner servieren. „Colonel“ Clapsly hatte während des Monats elf Pfund an Gewicht zugenommen und erklärte sein Befinden für ausgezeichnet.

Weiß aber endigen, wie gesagt, diese auf Unmöglichkeit im Trinken oder Essen gegründeten Wetten schlecht, und auch wenn sie gut ausgehen, werfen sie jedenfalls kein gutes Licht auf die, die sie eingehen. Es wird jedem halbwegs vernünftigen Menschen einleuchten, daß es höhere Ziele gibt, um Ausdauer und Mut zu beweisen, oder gar Leben und Gesundheit auf Spiel zu setzen; dieses um einer albernem Wette willen zu tun, ist frevelhafter Reichtum.

J. D. Z.

Vermischtes.

Das Zwerghpferd als Schwein der Zukunft. Ripperschinken als Nahrungsmittel der Zukunft — das ist die Grundidee eines ingenieusen Vorschlages, den ein amerikanischer Volkswirt W. R. Irwin im Journal of Heredity macht. Und zwar ist es nicht das gewöhnliche Ripperschinken, das sich schon um seiner Größe willen schwerlich als Haustier zu Zuchtzwecken eignen würde, sondern der Zwerghpferd, dieser interessante Einwohner von Liberia, den er für die Rolle des Zukunftsschweines auszuwählen hat. Das Tier ist bisher der Wissenschaft wenig bekannt gewesen und findet sich auch erst seit kurzem in zoologischen Gärten. Erst nachdem Major Schomburgk für Hagenbeck drei dieser scheuen und schwer zu fangenden Tiere nach Hamburg gebracht hatte, sind auch andere Exemplare in die zivilisierte Welt gelangt. Irwin sieht nun in diesem in Sumpfland lebenden Viehdäuer das ideale Zuchtthier für die großen Sumpfgebiete, die in den Vereinigten Staaten brach liegen. Wenn diese 10000 Quadratkilometer Landes mit Zwerghpferden bevölkert würden, so wäre nach seiner Ansicht Amerika auf lange hin vor jedem Fleischmangel geschützt. Das Fleisch dieses Ripperschinkens als eine Delikatesse, so würde der Zwerghpferd auch eine ganz besondere Bedeutung ergeben. Das Fett gehört zu dem besten und reinsten, das überhaupt Tiere geben; die Ausbeute soll leicht sein; die Tiere wachsen sehr schnell und weisen bald beträchtliche Fleisch- und Fettmengen auf. Auch die Verpflanzung aus der tropischen Zone sollen sie gut vertragen und so ein ganz ideales Haustier darstellen. Die Zucht dürfte freilich vorläufig noch etwas kostspielig sein, denn die New Yorker Zoologische Gesellschaft hat für drei dieser Tiere noch 12000 Dollar bezahlt, aber das wird ja dann bald anders werden!

Ein französisches Bürokratenstückchen. Ein Prozeß, in dem der französische Fiskus in einem wenig günstigen Licht erscheint, wurde vorgestern Abend in Charolles zu Ende geführt. Ein Kaufmann aus dem Städtchen Donjon hatte sich aus Paris 20000 Kilogramm Zucker kommen lassen und hatte hierfür an die Regie die vorgeschriebene Gebühr richtig bezahlt. Er hatte den Zucker dann an zwei andere Kaufleute weiter verhandelt. Dabei vergaß er aber, die hierzu nötige Deklaration auszustellen und die hierfür festgesetzte Gebühr von 10 Centimen zu entrichten. Die Verwaltung der indirekten Steuern entdeckte diesen Betrug und stellte gegen den Kaufmann Strafantrag. Dieser wurde auch wirklich zu einer Geldstrafe von 1000 Franc verurteilt, sowie zur Tragung aller Kosten des Verfahrens. Außerdem mußte er die 20000 Kilogramm Zucker an die Regie zurückstellen; da er diesen aber verkauft hat, so wurde er verurteilt, anstelle der Realleistung den entsprechenden Betrag von 7000 Franc an die Verwaltung zu zahlen.

Auch eine Verwendung. In Zentralafrika mußten, wie die Zeitschrift für Schwachsinnsforschung mitteilt, mehrere große Minengesellschaften sich entschließen, ihre Telegraphenleitungen durch die drahtlose Telegrafie zu ersetzen. Die Gründe sind ebenso komisch wie originell. Die eingeborenen schwarzen Schönen hatten nämlich eine unüberwindliche Jüngerung für den Kupferdraht der Leitungen, von dem sie allerhand Schmutzsachen darstellten. Die Drahtbleihähle wurden schließlich so stark, daß die betreffenden Gesellschaften sich außerstande sahen, diesen beschändigen Abgang zu decken und deshalb lieber zu einem Nadelnittel griffen.

Am Telefon. Die junge Dame will telefonieren, allein, als sie den Hörer an ihr nimmt, bemerkt sie, daß sie in ein fremdes Gespräch eingeschaltet ist. „Eben habe ich einen Eiersuchen fürs Mittagessen auf den Herd gesetzt“, hört sie selbstgefällig eine Damenstimme erzählen. Sie hängt den Hörer wieder an und wartet eine Weile. Als sie wieder ihr Glück versucht, hört sie die beiden Damen noch immer sprechen. Dreimal wartet sie; endlich verliert sie die Geduld und mischt sich in das fremde Telefongespräch. „Hören Sie“, ruft sie in den Apparat, „ich rieche, daß Ihr Eiersuchen anbrennt.“ Ein entsetzter Schrei; und dann endlich konnte sie antufen.

Wetterkarte.



Wetterprognose der A. G. Landeswetterkarte für den 17. März. Lebhaftes Südwestwind, wolfig, mild, zeitweise Niederschlag.

Kirchennachrichten.

Montag, Mittwoch, den 15. März, vorm. 8 Uhr Rosenamt.

2. Beilage zum „Nießner Tageblatt“.

Verlag und Druck von Senger & Wittenberg in Wien. — Für die Redaktionen verantwortlich: Kurt J. J. J. in Wien.

N. 61.

Montag, 16. März 1914, abends.

67. Jahrg.

Aus der Welt der Technik.

Ein neuer Sieg.

Drachlose Verdrängung zwischen Rauen- und Windhul.

Die Groß-Station Rauen, der es erst im vergangenen Monat geglückt ist, über die Wasser des Atlantik hinweg mit New York in drahtlosen Verkehr zu treten, hat einen neuen Erfolg erzielt. Sie hat vorgestern eine Verständigung mit Windhul in Südwestafrika erzielt und damit über Land eine erheblich größere Entfernung als die Strecke Rauen-New York überbrückt.

Windhul ist 8400 Kilometer von uns entfernt. Nicht man um Rauen einen Kreis mit diesem Halbmesser, so schließt der Kreis nahezu ganz Afrika ein. Streift Ostafrika, verläuft noch östlich von Peking und durchschneidet Nordasien: er umfaßt auch Asien bis auf einen Rest. Im Westen gehört zu seinem Gebiet die Hälfte Nordamerikas und ein Teil von Südamerika; über den Nordpol hinweg reicht die Spruchweite Rauen weit bis nach Kanada hinein. — Ein Radius von 10.000 Kilometern würde San Francisco und Alaska, Tokio und das Vereinigte Reich: nur noch das südliche Südamerika und Australien bliebe außerhalb.

Der Raum ist lebend geworden. Nicht lange mehr, dann sendet sein Funkenapparat auf der weiten Erde Botschaften aus, die nicht in Rauen oder auf dem Atlantik zur gleichen Sekunde vernommen werden. Nicht nur die Entzifferung, selbst die Richtung ist ein Begriff ohne Sinn. Die Wellen haben ja gar keinen Weg: sie sind da, das Wesenlose nimmt sie auf und schwingt an all seinen Punkten gleichzeitig von ihrer unermesslichen Energie. Aus einer Tropfenbildung über den Nordpol hinweg erreichen sie ein anderes tropisches Land — oder die Station empfängt ihre eigene Mitteilung — im Augenblick des Sprechens. Weder Zeit, noch Raum, noch Bewegung gilt: es ist ein Gespräch mit den schwebenden Kosmos. Die Worte, die der Apparat hinaus-sendet, sind plötzlich auf irgendeine Weise in der Welt, am dann überall und zu allen Zeiten zu sein. Sie bleiben in der Unendlichkeit als ein unsagbar fein verteilter Seelenstoff, etwa wie ein Tropfen Farbe das Weltmeer färbt. Oder wie vergangene Dinge, die unwiderruflich in der Welt sind.

Unsere Sprache hat keine Worte, die Selbstheit dieses Vorgangs auszudrücken. Die sonst gewohnten Sinnbilder blaffen ab, Zauberei scheint etwas unendlich Triviales. Was kann eine Menschheit verblüffen, deren Gehirn auf eine ihr selbst nicht begreifliche mechanische Art allgegenwärtig, deren Atemluft mit dem flüchtigen Gedanken geheimnisvoll verbunden ist? Welches Absonderliche des Spiritismus, der Telepathie, des Ahnungsvermögens bleibt unglaubwürdig? Unwahrscheinlich ist es, wenn es phantastisch ist: der Aberglaube ist die Beschränkung auf das Alltägliche.

Genau muß, wie alle Technik, auch das Wunder der Funkwellen sich die Arbeit seiner Ungeheuerlichkeit gefallen lassen; natürlich wird ohne Recht nicht Wertvolles gesprochen als durch das Kabel; ist die praktische, geschäftliche, politische Anwendung nicht wundergleich wie das Mittel: aber auch solche Vorwürfe werden banal. Mögen die Instrumente tausendfach mehr Seelenloses als Befehltes übermitteln — ihr Dasein ist uns dennoch ein Rätsel und ein Traum. Sie sind dem Geiste, was dem Künstler sein Gegenstand: keine Stellung der Gestaltungsart, aber eine endlose Vereiche-

rung ihrer Aufgaben. Es ist nicht gleichgültig, wo die erwachte Seele ihre Sinnbilder suchen muß. Sie wächst mit ihnen und findet das Erhabene dennoch — im Raum.

Rautschulpfänger für Kriegsschiffe. Dem Rautschul steht eine neue, wichtige Erfindung bevor. Nach dem „Prometheus“ hat R. Dittmar festgestellt, daß sich gewisse harthäutige Rautschularten nach dem Durchgang von Geschossen sofort wieder schließen, so daß also bei Unterwassertreffer nur geringe Mengen Wasser durch das Schußloch in den Schiffskörper eindringen können. Das eindringende Geschoss dehnt zunächst die Rautschul-schicht in die Tiefe, streckt sie und erzeugt beim Durchdringen ein kleines Loch, das sich durch die Elastizität des Rautschuls schließt. Durch das Loch fließen die Wund-kräften wieder fest zusammen. Wenn diese Entdeckung sich auch bei großen Kalibern bewährt, so muß ihr eine hohe Bedeutung zugesprochen werden. Bisher wurde zur Füllung der Rautschulwunden nur verwendet, welcher durch das eindringende Wasser aufquillt und das Loch verstopft. Die englische Admiralität stellt mit solcher Art Panzerung für Dreadnoughts Versuche an. Zwischen zwei Hartpanzerplatten werden dicke Rautschulstücke geschraubt, die das Geschoss in derselben Weise aufhalten sollen, wie ein Sandfisch eine Kugel. Die Panzerung in der Wasserlinie beträgt etwa 40–50 Zentimeter; die Höchststärke bei den auf Stapel liegenden englischen Linienkriesschiffen gegenwärtig 33 Zentimeter.

Ein Gedanktag des Autos. (Zum 80. Geburtstag Daimlers, 17. März.) In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts arbeitete in der Reuther Gas-motorenfabrik ein Techniker, der sich mit der Konstruktion eines Kraftwagens trug. Es war Gottlieb Daimler, dem es dann gelingen sollte, das seit Jahrhunderten von zahllosen Erfindern in Angriff genommene Problem des „pferdelosen Wagens“ endgültig zu lösen und so der Erfindung des Automobils zu werden. Das Auto-mobil hat sich in zwei Jahrzehnten die Welt erobert; sein Schöpfer wäre jetzt ein Achtzigjähriger. Lage er nicht bereits seit 14 Jahren im Grabe. 200 Jahre lang hatte man Dampfmaschinen der verschiedensten Arten und Formen erbaut, ohne daß sie von wirklichem praktischem Wert gewesen wären. Erst dem Benzinwagen, in dem der Dampf durch die Explosion eines Gemisches von Benzindämpfen und Luft ersetzt ist, war der Welt-erfolg beschieden. Auch hier war Daimler nicht der erste. Andere waren ihm vorausgekommen, Erfinder des Wagens, die mit ihrer Erfindung keinen Anklang fanden oder ihre Bedeutung selbst nicht erkannten: so der Fran-zeose Pierre Kavel, der sich bereits 1868 einen Petro-leummotor patentieren ließ, dann der aus Neckarsburg stammende Mechaniker Siegfried Marcus, der in Wien 1875 eine brauchbare Benzinmaschine herstellte, so daß man ihn mit Recht als den ersten Konstrukteur eines Autos gefeiert hat. Doch die Arbeiten dieser Vor-läufer blieben unbeachtet und wurden bald vergessen. Daimler war der, dem die Kunst des Schicksals den Ruhm dieser Erfindung aufgespart hatte. Auch von einem gleichzeitigen Mitstreben ist sein hohes Verdienst an-gefochten worden. Mit ihm zusammen arbeitete Karl Benz in der Gasmotorenfabrik, die der Erfinder der Gasmaschine Otto begründet hatte. Und als Daimler sich in Cannstatt selbständig machte, schuf sich auch Benz in Mannheim eine eigene Fabrik. So hat denn Benz Daimler den Ruhm der Erfindung streitig gemacht, aber auf Grund umfangreicher neuester Forschungen und nach

den Angaben der Patentschriften steht es nunmehr außer Zweifel, daß Daimler in zeitlicher wie in sachlicher Hin-sicht vor Benz genannt werden muß und ihm nichts den Ruhm, der eigentliche Erfinder des Autos zu sein, schmälern kann. Am 16. und 22. Dezember 1883 erhielt Daimler die Patente für seine Kraftmaschine, die die unumgängliche Vorbedingung des Automobils wurde. Er verwendete einen Motor mit waagrechttem Zylinder, wie ihn schon vorher der französische Ingenieur Ambedee Bollée für einen Dampfswagen benutzt hatte. Der Er-finder baute dann die Maschine in ein Zweirad ein, auf dem er am 10. November 1886 seine erste Fahrt machte. Dem Fahrrad folgte bald eine Motorkutsche, die im Jahre 1889 durch einen leichten schnellfahrenden, ganz aus Stahlrohren gefertigten Wagen Daimlers abgelöst wurde. Daimler hat die Maschinenteile seines Wagens noch systematisch in ausgezeichneter Weise vervollkom-met; doch dauerte es noch 10 Jahre, bis endlich an



Nach aufgehobener Tafel

darf beim Kaffee eine milde Salem Gold oder eine würzig aromatische Salem Aleikum Cigarette nicht fehlen.

Salem Gold
(Goldmundstück, oval)
Salem Aleikum
(Hohlmundstück, rund)

Preis Nr. 34426810 Pfg. d. Stk. Echt mit Form:
Orient-Tobak- u. Cigaretten-Fabrik Venidre, Dresden. Inh. Hugo Kietz, Hoflieferant
S.M. d. Königs von Sachsen.
Trustfrei!

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffel.

23

Die Phantasie wohnt in lauter phantastische Schleiern um diesen Menschen, die sie vergeblich zu durchdringen versuchte, er wurde ihr förmlich zu einer Romanfigur. Auch an diesem Vormit-tag beschäftigten sich ihre Gedanken wieder einmal mit ihm. Sie hatte schon am Morgen mehrere Stunden in ihrem Al-leer gemalt, dann aber aufhören müssen, weil es dort oben zu kalt war. Da ihre Aufwächterin jedoch ausgegangen war und erst in zwei bis drei Stunden zurückkehren würde, um zum zweiten Mal in dem Atelier zu heizen, so blieb ihr nichts übrig, als einzuweichen zu setzen. Tägliche, an regelmäßiges Arbeiten gewöhnte Personen, wie sie eine war, vertrugen solche unzeit-wärtige Mühe schlecht. So sah sie denn in ihrem Wohnzim-mer, dem sie durch allerlei dekorativen Ausputz in Gestalt von Teppichen, Stuhlbezügen, Bildern und fremdländischen Kip-pen sein spießbürgerliches Aussehen genommen, und lang-weltete und ärgerte sich.

Wie schlecht es ihr doch eigentlich erging, trotz ihres künst-lichen Rufes und ihrer guten Einnahmen. Sie hatte, als sie in Düsseldorf die Malerakademie besuchte, einen jungen Art-isten kennen gelernt, der sie gelegentlich einer schweren Krankheit behandelt und der dann ihre Liebe gewann. Sie heirateten, doch war die Ehe eine sehr unglückliche, woran zum großen Teil die schlechten pekuniären Verhältnisse der Gatten die Schuld trugen. Außerdem nahm es Paula ihrem Mann übel, daß er von ihr, der Künstlerin, verlangte, sie solle sich ein-schränken und sich um die Wirtschaft kümmern, und ihn wie-derum zeigte ihre bekümmerte Miene. Sie wollte es gar nicht begreifen, daß sein Beruf ihn nötigte, nicht nur Männer, son-dern auch Frauen zu behandeln, kaum eine Patientin kam ins Haus, um derentwillen sie ihm nicht eine Eifersuchtszene machte. Infolgedessen kam er in seiner Praxis zurück statt vorwärts und die Not zog bei dem Ehepaar ein. Knapp war es von vornherein bei ihnen zugegangen, eine fleißige, spar-same Hausfrau hätte es aber trotzdem fertig gebracht, eine gewisse Bedachtlichkeit in dem Hauswesen zu schaffen, während Paula, die es ihr über unmöglich hielt, sich mit Kochen und

Staubwischen zu beschäftigen, die Dinge gehen ließ, wie sie eben wollten.

Wenn der Mann müde und hungrig mittags nach Hause kam, fand er seine Frau in nachlässiger Toilette vor der Staf-fel sitzen in unaufgeräumtem Zimmer und mußte sich ent-weder mit einer kalten Bier und einem Käsebrötchen begnügen oder ins Gasthaus essen gehen.

Natürlich gab es dann heftige Szenen, die um so mehr ausarteten, als beide Gatten nicht zu den sanften und gedul-digen Naturen gehörten.

„Ich müdest wohl wissen, wovon Du so müde bist,“ pflegte Paula zu sagen, „Du hast ja keine Praxis.“

„Schlecht genug ist sie allerdings, denn da ich Damen nicht behandeln darf —“ gab er zurück — „so muß ich mich mit der am schlechtesten zahlenden Armeleutenwirtschaft be-gnügen. Nicht genug damit, daß Du mir meine Praxis ver-borgen hast, forciert Du nicht einmal dafür, daß ich einen köst-lichen warmen Suppe finde.“

„Weil ich für unsere Zukunft sorgen muß — da Du es nicht tust, muß ich es tun.“

„Vorläufig verschwendest Du aber nur Geld für Leinwand und Farben,“ schrie er erstickt, „Verdiest Du noch nichts und wiest nie etwas verdienen.“

„Nun wilst er mir gar noch vor, daß ich nicht den Haus-halt unterhalte,“ jammerte Paula und fügte im Hinblick auf ihre vorhergehende Worte wenig logisch hinzu: „Wird ins Haus zu schaffen, ist Sache des Mannes, aber Du hast eben nichts im Sinn wie die Weiber. Wenn Du nur tändeln und flirten kannst, so bist Du zufrieden und überläßt mich meinem Schicksal — meinem traurigen Schicksal. Eine mehr von ihrem Mann vernachlässigte Frau, wie ich es bin, hat es noch nie gegeben!“

„Und einen Mann, der mehr unter der Verschönertheit seiner Frau leidet, als ich, auch nicht,“ fuhr er sie an.

Der Unfrieden nahm von Tag zu Tag zu und nach drei-jähriger Ehe hatten die ewigen Szenen die Liebe in den Her-zen der Gatten zerstört. Sie kamen überein, sich zu trennen. Scheiden lassen wollten sie sich nicht, weil keiner dem anderen die Möglichkeit geben wollte, eine neue Ehe zu schließen und noch ein zweites Leben unglücklich zu machen, wie beide be-haupteten, in Wahrheit aber doch wohl, weil noch ein Funken

der alten Liebe, den Gatten selbst untermischt, in ihrem Herzen lebte.

Paulas Gatte schloß sich als Arzt einer Expedition nach dem Innern Afrikas an und sie malte bald in dieser, bald in jener großen Stadt, anfänglich unter der Leitung irgend eines berühmten Meisters, bald aber selbständig. Denn was sie so lange vergeblich erstrebt hatte — öffentliche Anerken-nung und große Einnahmen — das fiel ihr nach der Tren-nung von dem Gatten ganz von selbst, wie eine reife Frucht, in den Schoß.

Sie freute sich auch sehr ihres Erfolges, aber dennoch dachte sie oft mit einem bitteren Gefühl, wie alles vielleicht anders gekommen wäre, wenn derselbe früher seinen Weg zu ihr ge-funden hätte.

Wie seltsam, daß das Leben, das sich jetzt doch so weit vor ihr aufgetan, ihr so wenig Reiz bot, ohne den Mann, den sie sich in heißer Liebe erwählt und den sie dann ebenso heiß zu hassen gemeint! Sie war doch eigentlich ein unglückliches Weib, dem alles unter den Händen entglitt, wonach sie sie ausstreckte. So war es immer, immer gewesen.

Wie sie so grübelte, trat ein Ereignis vor ihres Geistes Augen, das eine große Bedeutung für sie gewonnen, weil es mit einer auch in nichts zeremoniellen Hoffnung, die sie gehegt, zusammenfiel. Vor zwei Jahren nämlich hatten die Angehör-igen ihres Gatten versucht, sie mit diesem zu versöhnen. Der Bruder des Doktor Sellen, dies war der Name ihres Man-nes, gegen den sie nach der Trennung von ihm wieder ihren Mädchennamen eingetauscht — war zu ihr gekommen und hatte ihr erzählt, daß sein Bruder sie immer noch liebte und schwer unter der Sehnsucht nach ihr litt. Jahre waren ver-gangen — meinte er — die ihn wie Paul milde und zu-rücker gemacht, zudem hätten beider Verhältnisse sich günsti-ger gestaltet, so daß manche Ursachen zu Reibungen zwischen den Eheleuten jetzt fortfallen könnten. Wenn sie es nur noch einmal versuchen möchten, mit einander zu leben, so würden sie sicher nicht dieselben bösen Erfahrungen von früher ma-chen.

„Gut, Fräulein Sie zu mir geschickt?“ fragte Paula.
Ihr Schwager verneinte. „Fräulein hat keine Ahnung von meinem Besuch bei Ihnen.“

218.90

9. September 1890 ein Daimler'scher Wagen als die erste Automobilmaschine in Berlin auftrat. Nun war die Bahn gebrochen. Ihre hohe Bedeutung für die Technik haben die Daimler'schen Motoren auch sonst noch bewiesen, so bei der Ausbildung der Motorboote und beim Bau der Heppel'schen Luftschiffe, deren Konstruktion erst durch die Daimler'schen Maschinen möglich wurde.

nur dadurch geprüft, daß man sie gegen das Licht hielt und ihre Durchsichtigkeit konstatierte. Man versuchte auch durch Spiegel, die Eier zu untersuchen, indem man diese auf die obere Oeffnung eines Blechzylinders setzte und sie von unten bestrahlen ließ. Für den Großhandel, wo es darauf ankommt, in kürzester Zeit möglichst viel Arbeit zu leisten, eigneten sich diese Hilfsmittel nicht. Nunmehr teilen nach dem „Uniersum“ die Berliner Elektricitätswerke von einer neuerfindenen Maschine mit, die es ermöglicht, große Eiermengen in kürzester Zeit zu prüfen und zu reinigen. Dies geschieht auf elektrischem Wege. Die Eier werden auf eine Transportwalze gelegt, die mit Gummistoff überzogen ist. An der Walze ist ein Schneidengewürde angebracht, das genau Eiförmig hat. Während sich die Walze dreht, bearbeitet eine darüber angebrachte Bürste die Eier gründlich. Aufsauberste gereinigt kommen sie dann am andern Ende der Walze wieder heraus und gelangen nunmehr auf den Durchleuchtungsapparat. Dieser besteht aus einem lichtdicht verschlossenen Kasten, in dem sechs zehnkertzige Watzfadlampen brennen. Die Lampen sind kegelförmig und an ihrer unteren Seite verflissen, so daß diese einen hart reflektierenden Silberpiegel darstellt, der das Licht nach oben wirft. Der Lichtstrahl gelangt in einen Schacht, den die Eier passieren und wobei jedes einzeln groß durchleuchtet wird. Besondere Einrichtungen ermöglichen ein nochmaliges Anvirossieren der behandelten Eier. Auf diese Weise können in 15 bis 20 Minuten etwa 1200 Eier behandelt werden.

Zärtliche Schwiegermütter.

Die Gegenseite zwischen östlicher und westlicher Kultur, zwischen der des Islam und den Religionen des Abendlandes treten nirgends schärfer zu Tage als in den Weletzen, die jedes Jahr von den Reisenden aus Europa und Amerika besucht werden. Dies ist namentlich inairo und in Konstantinopel der Fall; wo sich Fremde und Eingeborene in buntem Gemisch in den Straßen bewegen und einem die Massen den Unterschied so recht augenfällig ins Bewußtsein bringen. Hier wandelt die Modedame aus Paris oder London in den neuesten Toiletten nach dem „Denier cri“, neben der Arbeiterin oder Türkin in ihren einfachen schwarzen Gewändern mit dicht verhälttniß Velsicht. Doch, die Zeiten des Schleiern sind bei der oberen Gesellschaft dort brühen bald vorbei. Die großen seidenen Pantoffeln, das gestickte Untergewand und das stark parfümierte Kopftuch fangen schon an, selbst in Konstantinopel seltener zu werden, trotz aller Warnungen und Bitten des Scheich-ul-Islam, der unaufhörlich gegen die europäische Mode losdonnert und sie aus religiösen und sittlichen Gründen verdammt. Den türkischen Modernismus vermag auch das Oberhaupt der Mohammedaner auf die Dauer nicht mehr auszuhalten.

Nach außen hin wird sich dieser Modernismus bei den Türlinnen vielleicht schneller durchsetzen als man annehmen möchte, trotz des ausgesprochenen Konservatismus in der Türkei, der Traditionen fester hält als irgend ein anderes Land. Das beweisen die militärischen „Organisationen“, das lehrte Handel und Wandel, das offenbar das gesamte Verkehrsleben, das besteht aus tausenderlei künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen usw., das zeigt und vor allen Dingen das türkische Familienleben.

Gerade der Familiensinn, die Pflege des „Familienkultus“ hat von jeher bis auf den heutigen Tag

Seine geradezu naive Heiligkeit und Lauterkeit bewahrt. Der Europäer begreift das nicht so ohne weiteres, denn es auch gar nicht erfassen: die grundsätzliche Verschiedenheit von Rasse- und Religion bedingen es aber.

Als obersten Schatz der Familie hat der Kosak die Mutterchaft gepriesen. Mohammed hat gesagt: „Das Paradies liegt zu Füßen der Mutter“. Und das ist dem Türken (nicht von den Mohammedanern im allgemeinen sei hier die Rede) heilig. Die Verehrung der Mutter seitens jedes Türken ist ganz außerordentlich, sei er Räuberhauptmann oder Pascha. Die Mutter umgibt er mit Hochachtung und Liebe. Der ist ein Ungeheuer, der es daran mangeln ließe.

Und hieraus erklärt sich auch, daß der Türke nach seiner Mutter die Mutter seiner Frau, seine Schwiegermutter am höchsten schätzt. Die Schwiegermutter ist in der Türkei nicht wie bei uns oder in anderen Ländern die Zielscheibe ewigen Spottes, das dankbare Objekt des Mißes und der Karrikatur, das in Wort und Bild, auf der Bühne wie im Roman immer und immer wieder herhalten muß. Die türkischen Schwiegermütter sind viel besser daran als ihre europäischen Mitgeschwestern.

In der Türkei bringt bekanntlich nicht die Braut dem Bräutigam eine Mitgift dar, sondern umgekehrt: Die Mitgift gilt als Zeichen der Fuldigung der Eltern für die Auserwählte seines Herzens; und daher sind Gelbbeiraten in der Türkei unmöglich, die junge Türkin kann niemals glauben, ihres Geldes wegen geheiratet zu werden (wie es bei uns doch vorkommen soll), ihre Schönheit, ihr Reiz und ihre soziale Stellung wiegen die Blaster auf, die ihre Eltern für sie erhalten. Man bezeichnet das in Deutschland wohl als „Rauf“. So erscheint es uns Europäern wenigstens, einem Türken niemals. Und in Wirklichkeit soll es auch gar keinen „Rauf“ darstellen. Es ist eben geheiligte Tradition, an der nicht gerüttelt werden darf.

Zugleich mit der jungen Frau sieht auch ihre Mutter in das Haus des Tärken ein. Denn auch das ist nicht wahr, daß jeder Türke etwa seinen Parem unterhält, wie man meistens anzunehmen geneigt ist. Es sind Ausnahmefälle, wenn er mehrere Frauen hat. Das können sich nur die ganz Reichen leisten.

Seiner Schwiegermutter, wenn sie nicht im Hause ihres Gatten bleibt, oder bei einem anderen Kinde ist, überläßt der junge Ehemann eigentlich die gesamte Beforgung des Haushalts. Ihre Lebenserfahrung prädeterminiert sie dazu, und ihres Rats bedient man sich gerne in mancherlei Beziehung. Ihr gebührt dafür im Hause aber auch der Ehrenplatz; sie ist die Herrin des Herdes, die große „Gönnerin“, deren Rat in kritischen Stunden ausschlaggebend bleibt, der man den Namen hanoum effendi (Ehrenwome) gibt.

Die Schwiegermutter bleibt immer nachsichtig. Sie weiß, daß auch sie einmal jung war wie ihre Schwiegermutter, und diese werden nicht müde, sie aufrichtig zu lieben und ihr, wie ihrer eigenen Mutter, bei jeder möglichen Gelegenheit ihre Zuneigung und Verehrung auch zu zeigen.

Die junge Frau denkt an ihre Zukunft: auch ich komme einmal an die Reihe, früher als ich denke. Auch ich werde eines Tages Schwiegermutter werden, und wie ich die Mutter meines Mannes behandelt habe, so wird mich demalsteinst die Frau meines Sohnes behandeln.

Trotz alledem ist die Schwiegermutter in der Türkei von einer seltenen Zurückhaltung. Es würde ihr niemals einfallen, sich vorzudrängen oder auf ihre Vorrrechte zu pochen. Immer versteht sie es ausgezeichnet, bescheiden zurückzutreten, wenn der Augenblick es ertheilet. Darum wird sie auch von allen im Hause geliebt. Kurz, das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegerskindern ist bei den Türken das denkbar beste, es begründet sich auf hoher ethischer und sittlicher Grundlage.

Bühnensterne.

Kriminalroman von Dr. Roffat.

„So wissen Sie ja gar nicht, ob er eine Ausöhnung mit mir wünscht.“ warf Sie mit pochendem Herzen ein.

Ich weiß, daß er um Sie leidet und sich nach Ihnen sehnt, das ist genug. Wenn Sie einander von Angesicht zu Angesicht gegenüberstünden, würde die alte Liebe auch bei Ihnen erwachen und alles würde wieder gut."

„ Und dann erzählte ihr Schwager, daß sein Bruder von seiner afrikanischen Expedition schwer leidend an den Folgen des Tropenfiebers heimgesucht sei und daß die Aerzte ihn gerathen, vorerst einen längeren Aufenthalt im europäischen Süden zu nehmen. Er war darauf nach Neapel gegangen, wo er für vorerst längere Dauer eine Stellung als Arzt in einem Sanatorium für Lungentranke angenommen, um durch sein Gehalt die Kosten seines dortigen Aufenthalts zu decken. Im übrigen waren seine Verhältnisse jetzt keineswegs schlechte, und er trug sich sogar mit der Absicht, nach seiner völligen Wiederherstellung irgend ein größeres Sanatorium in Deutschland durch Kauf an sich zu bringen.

Nach lange sprach Doktor Seltens Bruder zu Paula von ihrem Gatten und drang in sie, in eine Zusammenkunft mit ihm zu willigen. Die junge Frau konnte es ihrem Stolze jedoch nicht abringen, ihrem Manne gegenüber den ersten Schritt zur Veröhnung zu thun, sie wies vielmehr alle angesehnen Vorstellungen des Schwagers kalt zurück, so daß dieser großmüthig und verstimmt abreiste. Als er dann aber fort war, fleg das Bild des einst Geliebten, Verlorenen in voller Lebendigkeit vor ihr auf und ließ sich nicht mehr verschauen. Nach langem, schwerem Kampf mit ihrem Stolz reiste sie eines Tages heimlich abreisend nach dem Wunderland Italien ab. Sie wollte sich nicht mit dem Gatten versöhnen, sagte sie sich, sondern nur aus der Ferne ihn sehen, um zu erfahren, was er tat und trieb, und vor allem sich zu überzeugen, ob das, was der Bruder von seiner Ehelichkeit nach ihr gesagt, auch wahr sei. Dann wollte sie, ohne ihn gesprochen zu haben, wieder nach Deutschland heimkehren, weil sie meinte, dann die Anruhe in ihrem Innern zum Schweigen bringen zu können.

gebracht zu haben. Heute gestand sie zu, daß sie in Wahrheit doch mehr von jener Reise erwartet, als sie sich selbst eingestanden.

In Neapel nahm sie in einem Hotel Quartier und machte häufig in der Dämmerungsstunde Spaziergänge nach jenem Sanatorium, welches vor der Stadt lag, aber noch kein einziges Mal war es ihr gelungen, ihren Gatten zu sehen, bis der Zufall ihrem Wunsche zu Hülfe kam. In dem Hotel, in dem sie wohnte, fand alle Abende eine Varieteevorstellung statt, deren Hauptanziehungspunkt in den Vorführungen einer Neapolitaner Ballettruppe bestand. Diese tanzte hauptsächlich Tarantellen sowie verschiedene Abarten dieses nationalen Tanzes. Eine der Tarantellantänzerinnen war ein junges, schwarzäugiges Mädchen von ganz auffallender Schönheit und einem eigenthümlichen, fast dämonisch wirkenden Reiz. Alle Fremden und Einheimischen waren von ihr entzückt, und es gab wohl keinen einzigen unter den Herren, dessen Kitzlig nicht auskündete, wenn der schönen Anita Tingen zufällig seinen bewundernden Blicken begegnete.

Die Paufen zwischen den Tänzgen wurden durch humoristisch-
Vorträge ausgefüllt. Da geschah es, daß die schöne Anita
ermüdet und durstig vom Tanzen, einer der beiden Negitator
ten um ein Glas Limonade bat. Er brachte es ihr und wahren
sie trank, flüsterete er ihr etwas ins Ohr und zog dann eine Kof-
aus dem Strauß, den sie am Busen trug. Im selben Augenbli-
stürzte aber der andere Negitator, sein Kollege, auf ihn zu, ent-
riß ihm die Kofe und trat sie, sie zur Erde werfend, mit de-
Füßen. Eine aufregende Scene entstand, die beiden Männe-
riefen sich Schandworte zu, die Paula, welche der italienischen
Sprache nicht mächtig war, nicht verstand, dann fielen sie
liberalenweise her und rangen, Messer blühten in der Lu-
und ehe noch andere dazu kamen und die beiden trennen konn-
ten, sank der eine von ihnen blutüberströmt zu Boden. Gleich-
zeitig sprang aus den Reihen der Tänzerinnen, gleich einer Tör-
gerstube, die schöne Anita hervor und riß dem Unglücklichen
der seinen Kollegen verwundet hatte, das Messer aus der Hand.
Schreienderte es weit von sich und stellte sich vor den leblos Da-
liegenden in der Stellung einer tragischen Heldin auf. Ihr ren-
gendes Antlitz war von Blut vergeert und ihre dunklen Augen
schienerten Flammenblitze auf den Ätzer Das Blut

Quart und Wirtschaft.

zur Frage der Salvarsan-Behandlung. Anlässlich des vorgestrigen 60. Geburtstages von Prof. Dr. Paul Ehrlich haben die hervorragendsten seiner Schüler zu Ehren des großen Forschers eine Festschrift herausgegeben, die unter dem Titel „Paul Ehrlich, eine Darstellung seines wissenschaftlichen Wirkens“ in 2 Bänden von Gustav Fischer in Jena erschienen ist. Die Festschrift bringt bemerkenswerte Beiträge zur experimentellen Therapie und den Ehrlichschen Reagenzien. Von besonderem Interesse für die weitere Öffentlichkeit dürfte in Hinblick auf die gegenwärtige Polemik gegen das Salvarsan eine Publikation der bekannten japanischen Gelehrten S. Hata und K. Shiga über die „Experimentellen Grundlagen der Salvarsan-Wirkung“ sein. In dieser wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Giftigkeit des Salvarsans ungemein steigt, wenn die Wirkung der einfachen Wirkung der Luft ausgeleht ist; schon die Luft, mit der das Neosalvarsan beim Auffangen in die Spritze in Berührung kommt, genügt, um die Giftigkeit zu steigern. Des weiteren wird betont, daß Ehrlich von Anfang an gefordert hat, zur Herstellung der Salvarsanlösungen nur chemisch-reines Wasser und Kochsalz zu verwenden. Man bürde zur Untersuchung der Giftigkeit des Salvarsans nur frisch destilliertes, bakterienfreies Wasser und chemisch-reines Kochsalz benutzen und müsse möglichst rasch arbeiten, um eine Oxydation zu vermeiden. Dies gelte natürlich auch bei der praktischen Anwendung des Mittels als prinzipiell wichtigste unentbehrliche Bedingung.

Landwirtschaftliche Waren-Börse in Großenhain

am 14. März 1914.

	Stück	1000	Stück	1000
Weizen, weiß	—	—	85	—
braun	181,30	Stk 183,80	85	18,40 Stk 15,00
" "	150, —	Stk 151,40	80	12, — Stk 12,10
Weggen	165, —	Stk —	70	— Stk —
Trangerste	142, —	Stk —	70	— Stk —
Gerste	140, —	Stk 156, —	80	7, — Stk 7,80
Hafer	198,80	Stk —	73	14,75 Stk —
Reis	—	—	80	8,75 Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	7, — Stk 7,50
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8,20 Stk 8,50
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8,60 Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8, — Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	11, — Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8,60 Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8, — Stk 8,40
Weggenackgangsmehl	—	—	80	4, — Stk 4,20
Weggenackgangsmehl	—	—	80	8,80 Stk 8,00
Weggenackgangsmehl	—	—	80	1,70 Stk 1,90
Weggenackgangsmehl	—	—	80	1,80 Stk 1,40
Weggenackgangsmehl	—	—	80	1,10 Stk 1,80
Weggenackgangsmehl	—	—	80	— Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	80	2, — Stk —
Weggenackgangsmehl	—	—	1	2,40 Stk 2,00

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 14. März 1914.

[illegible]

tete ihrer wenig, man schrie nach einem Arzt, der auch aus den Reigen der Zuschauer sich löste und sofort begann, dem Verwundeten Hilfe zu leisten. Der erste Blick auf ihn zeigte Paula, daß es ihr Gatte war. Während sie noch saßungslos über das Wiedersehen dastand, hatte man den aufkeimend leblosen Regiator zu verbinden begonnen, um ihn abkann in das Innere des Hotels zu tragen. Die schöne Anita blieb dicht an seiner Seite.

Setzt endlich kam auch Paula wieder einigermaßen zur Besinnung; sie überlegte, ob sie sich fortbegeben oder an Ort und Stelle bleiben sollte, bis ihr Watto wieder aus dem Hause trat. Während sie bis dahin sich immer gesagt hatte, daß sie unter allen Umständen ihm aus dem Wege gehen wollte, schien es ihr jetzt, da sie ihn von Angesicht zu lange nicht gesehen, unmöglich, den Abend verstiegen zu lassen, ohne ihn noch einmal zu sehen und mit ihm gesehen zu werden. Endlich entschloß sie sich, vor dem Hotel seine Rückkehr zu erwarten. Auch die ständigen Zuschauer vermochten sich nicht von dem Ort zu trennen, an dem die aufregende Szene sich abgepielt hatte, denn alle wollten wissen, wie die Sache enden würde. So saß die junge Frau denn wartend, sich sehnd und doch den Augenblick fürchtend, in dem der Mann, dem, wie sie sich länger nicht verhehlen konnte, immer noch ihre Liebe gebrühte, wieder erscheinen würde. Des Unglücklichen, der die Ent- vollbracht, achtete sie nicht, erst am folgenden Tage erfuhr sie, daß er verhaftet und von Polizeihand fortgeführt worden war.

Nach Ablauf von fast einer Stunde, die sich Paula endlos dehnte, traten vier Männer, die den Bewunderten auf einen Tragbahren trugen aus dem Hause. Ihnen folgte Doktor Selten, der — Paula traute ihren Augen nicht — die schöne Wirtin im Arm hielt und zärtlich auf sie einprahl. Und wie das Mädchen sich an ihn schmiegte, wie sie zu ihm aufschloß!

„Den hat sie gefangen!“ hörte Paula in ihrer Nähe eine Dame in deutscher Sprache sagen.

„Um ihn so leicht nicht wieder loszulassen,“ erwiderte eine
weitere. 818 20

Der jungen Frau dunkelte es vor den Augen. Ihr Hang zur Eifersucht, der ihr und ihrem Gatten so oft schon das Leben zur Hölle gemacht, erwachte von neuem mit aller Kraft und ließ sie allein, was sie sah, eine völlig andere Bedeutung beilegen.